



Ascherlandbrief



Folge 15/16

14. August 1954

6. Jahrgang

Rehau, Fest der Herzen und der Treue

Noch fluten die Erlebnisse von Rehau heiß durch die Adern. Dem Bericht ist, da er sich nun an die Arbeit macht, bange. Wie soll er beschreiben, was unbeschreiblich bleibt, wie er soll er in Druckzeilen einfangen, was an Ueberschwang des Lebenswillens, der Daseinsbehauptung und der Heimmattreue die Rehauer Tage sprengte und sie zu einer wahrhaft gewaltigen Bekundung unserer Heimatgemeinschaft machte! Soweit es möglich ist, sei es versucht. Die dabei waren, werden dem Berichte all das selber anzufügen haben, was ihnen Persönliches und Persönlichstes noch dazu unterkam. Die anderen, die, das wissen wir, auf diesen Bericht sehnlischst warten, mögen ihn als die Beschreibung des äußeren Ablaufs der Rehauer Tage betrachten, so gut sie uns eben gelingen mag.

Insgesamt aber wollen wir festzuhalten versuchen, daß die Tage vom 30. Juli bis zum 2. August 1954 in Rehau zu dem Ein-drucksvollsten, dem Aufwühlendsten und dem Nachhaltigsten gehören werden, was die Geschichte unserer Heimat nicht nur seit 1945, sondern überhaupt zu verzeichnen hat. Und dies nicht etwa nur, was Beteiligungszahlen und sonstiges statistisch Erfassbare betrifft, so imponierend dies alles auch gewesen sein mag. Sondern weit mehr noch das andere, das Unsichtbare, die Dinge des Herzens und der Treue, die alle Schranken niederreisenden Bekundungen einer echten, neugeborenen Schicksalsgemeinschaft. Dazu die Herzlichkeit und Ehrlichkeit der durch die Patenschaftsübernahmen wiederbekräftigten alten Verbundenheit zwischen der aus ihrer Heimat verjagten Bevölkerung des Kreises Asch und jener der Städte und Dörfer diesseits der Grenze. Und nicht zuletzt, das möge als freudiger Dank gleich mit an den Anfang gestellt sein, die beispielhaft zügige Organisation der Festtage, die jeden Versager vermeiden ließ, und die es dank einer gründlichen und liebevollen Vorbereitung dahin brachte, daß alles Hand und Fuß hatte, daß Würde, Wert und Wohlklang jeder einzelnen der vielen Veranstaltungen ihr Gepräge gaben.

Man müßte hier eine lange Reihe von selbstlosen Mitarbeitern nennen und würde dabei dennoch Gefahr laufen, viele zu übersehen. Darum seien namentlich nur vier herausgegriffen, die für alle anderen stehen mögen, denen aber ein besonderes Maß an Arbeit und Verantwortung zukam und die dieses Maß voll ausschöpften: Die Landsleute Ernst Jaeger-Selb, Herm. Dötsch, Willi Möckel und Robert Fünfkirch-Rehau. Sie und ihre Mitarbeiter haben sich im wahrsten Sinne des Wortes aufgeopfert. Daß dann das Werk so randvoll gelang, war ihnen wohl der schönste Dank.

Man wird in dieser Einleitung nun wohl auch einige Uebersichtszahlen finden wollen. Es wird, nicht nur bei Heimmattreffen, viel

jongliert mit Zahlen und die Tausender fliegen, da meist unkontrollierbar, nur so herum. Wir wollen damit um so vorsichtiger umgehen. Einwandfrei steht fest, daß die Teilnehmerzahl von 1952, die auch damals schon vorsichtig auf 10.000 veranschlagt worden war, erheblich übertrafen wurde. An auswärtigen Gästen beherrschte Rehau am diesmaligen Festsonntag etwa 11.000. Rechnet man die vielen in Rehau und Umgebung wohnenden Landsleute aus dem Kreise Asch dazu, so kommen wir auf eine Landsleute-Beteiligung von rund 14.000, das ist

fast ein Drittel aller aus dem Heimatkreise Asch stammenden Menschen.

Und wenn man sich vor Augen hält, wen man alles gesehen, gesprochen und wiedergetroffen hat aus seiner engsten Nachbarschaft und Bekanntschaft von daheim, dann gewinnt diese Zahl an Glaubhaftigkeit. Die überquellenden Straßen und Gassen von Rehau am Sonntagnachmittag waren ein weiterer Beweis für die Stichtätigkeit dieser Zahl.

Und

von woher

überall sie gekommen waren! Natürlich aus allen Teilen der Bundesrepublik von der Nordsee bis an die Alpen, in Dutzenden von Autobussen, in Hunderten von Pkw's, und mit der Bahn. Sie brachten vielfach neue Freunde mit, Einheimische ihrer jetzigen Wohngemeinden, die sich „den Rummel“ einmal mit ansehen wollten. Aus Metzbech in Hessen war sogar der Bürgermeister mitgekommen, um an der Freude seiner „Neubürger“ teilhaben zu können. Und eine Ascher Heimatgruppe aus Württemberg war begleitet vom Reporter der dortigen Ortspresse, die aus erster Hand über die Ascher Tage berichten wollte. Das Ausland war stark vertreten: Oesterreich, Schweiz, Schweden, ja sogar Rom, von wo eine Vonzin-Tochter (Steinpöhl) gekommen war. Besonders aber

aus der Sowjetzone Deutschlands

hatten sich, von Empfindungen besonderer Art getrieben, viele Landsleute eingefunden und waren Mittelpunkt besonders herzlicher und oft erschütternder Begrüßungen. Hier mag eine Szene für viele stehen: Freitag nachmittags schon trafen sich vier Geschwister, der Älteste 83 Jahre alt, die Jüngste ebenfalls schon in den Siebzigern. Die beiden Brüder wohnen in Deutschlands Mittelzone, die beiden Schwestern in Hessen. Die paar Ascher, die dieses herzerschütternde Wiedersehen zwischen den vier Landsleuten zufällig miterlebten, werden es nie vergessen.

Wie wird das Wetter?

Es war überhaupt schon am Freitag ein überraschend lebhaftes Treiben festzustellen.

Noch bangte man um das Festwetter, denn dieser Freitag begrüßte die Ankömmlinge recht unwirsch und mit typisch heimatlichem Wetterwinkel-Gesicht. Es war empfindlich kühl und immer wieder warfen dicke Wolken ihre Regenschauer herunter über die Stadt. Draußen im Zeltlager der Jugend, das ja bereits fünf Tage vorher begonnen hatte, — von ihm wird noch die Rede sein müssen — war der Regen der ersten Tage schon durch die Planen gedungen, hatte aber nichts an dem prächtigen Schwunge des Lagers ändern können. Die Ludwigstraße als Haupt- und Feststraße von Rehau begann sich am Freitag zu beflaggen: Eine große Anzahl Fahnenmasten war aufgestellt worden, an denen im Regen die Fahnen hochgingen, darunter eine ganze Anzahl blauweiße mit dem Ascher Stadtwappen und zahlreiche in den sudetendeutschen Farben. Auch sonst hob ein Schmücken und Schmörmachen an, wobei besonders das Rosenufer am Perlenbach hervorgehoben zu werden verdient, das nach Einbruch der Dunkelheit, von Unterwasser-Scheinwerfern angestrahlt, ein bezauberndes Bild bot. „Eine freundliche Geste den Ascher Gästen gegenüber“, nannte das Rehauer Tagblatt diese wohlgeungene Idee. Dies alles und noch vieles mehr versetzte die Stadt schon am Freitag, dem griesgrämigen Wetter zum Trotz, in festliche Stimmung und schließlich war Petrus den Dauer-Attacken von Optimismus und brennenden Wünschen nicht mehr gewachsen — er kapitulierte. Der Sonnabend und dann gar der Sonntag wurden zu Festtagen auch wettermäßig. Ein fröhlicher blauweißer Himmel mit prächtigen Sommerwolken paßte noch besser zum Feste, als wäre das Wetter drückend heiß und wolkenlos gewesen. So war auch von dieser Seite her der Verlauf gesichert, worüber natürlich nicht nur die Teilnehmer, sondern noch mehr der Festausschuß und die Geschäftsleute baß erfreut waren.

„Von Turm zu Turm“

Der große Heimmatabend in der Turnhalle, zweimal geboten und zweimal überfüllt, brachte seinen rund 2000 Besuchern heimatliche Besinnung und heimatlichen Frohsinn. Er war mit einer schlechthin unüberbietbaren Sorgfalt vorbereitet. Seine Gesamtleitung lag in den Händen des vielen Aschern zum lieben Freunde gewordenen Lehrers Karl Dunkel, dessen Stammbaum übrigens nach Schönbach b. Asch zurückführt. Die überwältigend schönen Bühnenbilder — man kann hier wirklich nicht mehr von „Kulisse“ sprechen — schuf Obermaler Anton Schöner, ein Landsmann aus dem Egerlande. Man hatte sich aber nicht nur Mühe und Sorgfalt kosten lassen, sondern scheute auch sonstige Kosten nicht und verpflichtete für den Abend das vielköpfige Bayreuther Konzert-Blasorchester, womit ein ausgezeichneter Griff getan worden war.

So gerüstet — (der heimliche Lenker des Abends, Hermann Dötsch, schwitzte dennoch hinter der Bühne und der Stein, der ihm am Samstag nach dem zweiten Abend vom Herzen plumpste, war ein Mordstrumm Ding) — konnte dann die Veranstaltung zu dem schönen, herzinnigen Erlebnis werden, das seinen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben wird. Nach Begrüßungsansprachen des Kreisbetreuers Dr. Tins und des Rehauer Bürgermeisters Strobel setzte das in einem weitgespannten Zusammenhang stehende Heimatspiel mit der herb-schönen Fanfare A-S-C-H, instrumentiert von Ernst Korndörfer, feierlich ein. Noch war der Vorhang während des Vortrags des Mundartgedichts „A Fräugh oan Herrgott“ von Richard Peter geschlossen. Kaum aber waren diese so innig-schlichten Verse verklungen, da öffnete sich das Tuch zum ersten Bild: Bismarkturm und Kornbergturm waren in ihm plastisch aufgebaut. Sie hielten erste Zwiesprache. Dem ganzen Spiel lag der Gedanke zugrunde, daß diese beiden Türme ein Gespräch von Heimatliebe und Heimattreue führen; in dieses Gespräch hinein aber hatten dann die einzelnen Szenen zu wachsen wie eine Art Traum, dem sich der Turm am Hainberg erinnernd hingibt. Und so fügte sich das Ganze, beginnend mit dem sinnvoll in den Rahmen gestellten Keulenschwingen dreier Turnerinnen, bis an den letzten Ausklang zu einem harmonischen, schön ausgewogenen Ablauf. Der mehrfache Szenenwechsel wurde überbrückt durch passend gewählte Heimatklänge, unter denen Ernst Korndörfers Instrumentationen die Hauptrolle spielten. Auch Andreas Leonhardts Prinz-Eugen-Marsch (im ersten Abend dazu noch seine „Festmusik“) war eingefügt. Wir zeigen in unser vorliegenden Folge Aufnahmen der vier Bühnenbilder, weil wir meinen, daß sie es verdient haben, in ihrer bezwingenden Schönheit festgehalten zu werden. Da war der Hainberggipfel mit Turm, Unterkunftshaus und der Bank, auf der sich zunächst das köstliche Zwiesgespräch „Lehrer Schiller“ und dem Säuerlingholer abwickelte, dessen 15 Flaschen so lustig im Rucksack zu seinen (übrigens von ihm selbst gezimmerten) heiteren Versen klapperten.

Ein richtiger Rehauer Hauptlehrer kam schwitzend mit seiner Schülerschar zum Hainberggipfel herangestieft und in ungezügelter Natürlichkeit entwickelte sich eine „Geographiestunde“, die warm ums Herz werden ließ. Sie floß über in die weiteren Szenen, nachdem die Stichworte Haslau, Roßbach und Asch in der Hainberg-rundblick-Belehrung gefallen waren. Das Bild „Häimwäih näu Hosla“, entworfen und verfaßt von Gustav Wölfel, war wohl das aufwühlendste. Wie dieser Egerländer in Tracht seinen Hut zieht im Anblick der Heimat und sie mit einem schlichten Worte grüßt, da ging ein Hauch tiefer Ergriffenheit durch den Saal. Auf die heitere Note war dann abgestimmt die prächtige, von Max Baumann entworfene Szene der Roßbacher Weber, in der manch lebenswahrer derber Brocken steckte — und schließlich dann noch der Stammtischabend im Ascher „Hotel Post“ (das Programm kündete geschmackig von der Roußbuttn, im Dialog wurde dann aber herzlich klar vom „Säuwinkel“ gesprochen). Hier wäre es am ersten Abend fast zu einem waschechten und naturgetreuen Gelage gekommen, so sehr lebten sich die vielen Akteure in ihre Rollen ein und in aller Eile mußten weitere Bier-Reserven herbeigeschafft werden, um keine Panne aufkommen zu lassen. Karl Geyer, der Verfasser dieser Szene, sah vom Saale aus düstend zu. Das Lied vom Wastlfritz und der lebhaftige Sümmerer-Karl gaben diesem letzten Bild noch besonders Lokalkolorit. Dann erschienen zum Ausklang nochmals die beiden Türme, in deren Zwiegespräch sich die abgerollten Bilder gemengt hatten, und beschlossen das Spiel mit tröst-

Zweite Vollversammlung des Kreistages Asch

Der vor zwei Jahren in Rehau konstituierte Kreistag Asch, bestehend aus den Gemeindebetreuern und ihren Gemeinderatsmitgliedern, sowie aus den Kreisratsmitgliedern und neuerdings auch aus den Leitern der Heimatgruppen, trat am Samstag nachmittags unter dem Vorsitz des Kreisbetreuers Dr. Tins zu seiner 2. Vollversammlung zusammen. Die Tagung war außerordentlich gut besucht, das geräumige Vereinszimmer der Turnhalle reichte nur mit knapper Not aus. Als Gäste waren erschienen Landrat Ostwald und Bürgermeister Strobel, Rehau, SL-Kreisobmann Drexler-Selb, Bundesvorstandsmitglied der SL und Leiter der Heimatgliederungen Lm. Benedikt-München, der Planer Kreisbetreuer Lm. Czerny-Weiden, Vertreter der SL-Kreisgruppe Wunsiedel u. a.

Kreisbetreuer Tins erstattete, nachdem er in seinen Begrüßungsworten den rührigen Leitern der Ascher, Roßbacher und Haslauer Heimatgruppen einen besonderen Dank abgestattet und sie in den Kreistag berufen hatte, einen gedrängten Tätigkeitsbericht, dem folgende Einzelheiten entnommen seien: Die zur Finanzierung der Kreis- und Gemeindebetreuung im Herbst 1952 eingeleitete Sammlung, deren Eingänge von Lm. Kleinlein verwaltet werden, erbrachte bis zum 30. 6. 1954 einen Betrag von DM 2140.21. Der bisherige Verbrauch dieser Gelder ist minimal. Er erreicht noch nicht einmal DM 100.—, da die gesamte Verwaltung ehrenamtlich vor sich geht. — Das Gleiche gilt von der Ascher Hilfskasse. Seit ihrer Gründung gingen insgesamt 2777.22 DM ein. Davon wurden an in Not geratene Landsleute ausgegeben DM 672.98, an 7 Spätheimkehrer insgesamt DM 700.—, so daß sich der letzte Stand am 30. 7. 1954 auf DM 1404.24 beläuft. Spesen irgendwelcher Art hat die Hilfskasse nicht zu verzeichnen.

lichen, zukunftsgläubigen und die Herzen emporreisenden Worten. Gemeinsam sang der ganze Saal das Lied „Nach der Heimat möcht ich wieder.“ Und bei den Klängen des Egerländer Marsches setzte dann der Aufbruch des beeindruckten Publikums ein, zum kleineren Teile in die Quartiere, zumeist zu weiteren Stunden heimatlicher Geselligkeit in anderen Lokalen und im Festzelt.

Heimatabend der Roßbacher im Schützenhaus

Es war nun schon das dritte Großtreffen, das die Roßbacher in Rehau veranstalteten. Im vorigen Jahre hatten sie es ohne den großen Rahmen, den das Ascher Vogelschießen eben einmal bietet, durchgeführt, aber es war trotzdem außerordentlich stark besucht. Die Roßbacher waren diesmal wieder auf einen gewaltigen Zustrom gefaßt, aber der Besuch warf alle bisherigen Erfahrungen über den Haufen. Zwischen fünf und sechs Uhr am Samstagnachmittag drückten die angesammelten Massen fast die Türen zum Schützenhaussaal ein. Als dann die Pforten aufgingen, war der Saal auch schon gefüllt, Galerie und alle Nebenräume mitgerechnet.

Die Kapelle Köbberling aus Rehau hatte die musikalische Ausgestaltung übernommen und fing auch pünktlich mit dem ersten Musikstück an. Dann begrüßte Max Baumann, auf dessen Schultern wieder eine Hauptlast an Vorbereitung und Verantwortung lag, seine herbeigeeilten Landsleute mit großer Herzlichkeit und Freude. Es sei aber der Ordnung halber festgestellt, daß vor ihm der ehemalige Roßbacher Gemeinsekretär Karl Funeck einen Prolog eindringlich und wirkungsvoll sprach. Zum erstenmal, seit die Roßbacher in Rehau zusammentreffen, war die Gruppe der Roßbacher Sänger, die sich in Coburg zusammengetan hat, mit eingetroffen, und bereicherte den Heimatabend

Für Weihnachten 1954 ist eine Paket-Aktion größeren Umfangs für notleidende alte und kranke Leute in der Sowjetzone vorgesehen. — Die Betreuungstätigkeit umfaßte in der Berichtszeit ein sehr hohes Maß an Korrespondenz, Ausstellung von Wohnsitzbescheinigungen für die in Nordrhein-Westfalen wohnenden Landsleute, Auskünfte in Lastenausgleichsfragen, Sucharbeit, kulturelle Tätigkeit der verschiedensten Art u. a. m.

Kreisbetreuer Tins betonte aus gegebener Veranlassung, daß alle diese Arbeiten büromäßig sowie hinsichtlich der Reise- und sonstigen Spesen ausschließlich vom Ascher Rundbrief finanziert werden, so daß also durch sie eine Belastung der von Lm. Kleinlein verwalteten Kreiskasse bisher nie erfolgte.

Der Antrag, die Tätigkeitsdauer der vor zwei Jahren gewählten Gemeindebetreuer und des Kreistages bis zum Zusammentritt der 3. Kreistags-Versammlung zu verlängern, wurde einstimmig angenommen.

Nach kurzen Ansprachen des Rehauer Landrats, des Bürgermeisters von Rehau und des SL-Kreisobmannes Drexler erläuterte Bundesvorstandsmitglied Benedikt die Organisationsform der Heimatgliederungen im Rahmen der SL. Nach ihm sprach Bundesstagsabg. Lm. Dr. Klötzer über aktuelle Fragen des Lastenausgleichs. Im weiteren Verlaufe der durchwegs aufschlußreich verlaufenden Tagung kam es zu lebhafter Wechselrede und Aussprache, an der sich voran Dr. Klötzer und Landrat Ostwald beteiligten, in die aber auch Landtagsabg. Götz und andere eingriffen. Dr. Tins kam in ihrem Zusammenhange auch auf den Fall Graf zu sprechen und vollzog hier eine unzweideutige Distanzierung seitens der Vertriebenen aus dem Kreise Asch. Nach dreistündiger konzentrierter Dauer ging die 2. Vollversammlung des Kreises Asch zu Ende.

mit guten Vorträgen. Landsmann Eduard Stöhr hat den gemischten Chor gut beisammen und erzielte großen Erfolg damit. Der Chor sang u. a. auch zwei Vertonungen des ehemal. Roßbachers Curt van Seil. Das Gedicht „Verlorene Heimat“ sprach Elfriede Pöpel mit gewohnter Wirkung, ein liebliches Bild boten die vier seil-schwingenden Mädchen, auch die kleine Monika Heinrich trug wieder ihre putzigen Liedchen vor. Es sprachen zu den Versammelten im Laufe des Abends der Bürgermeister von Rehau, Herr Fritz Strobel, der letzte Roßbacher Pfarrer, Herr Walter Eibich, der aus seinem Urlaub, den er in Oesterreich verbringt, herbeigeeilt war, und der Gemeindebetreuer Hermann Zapf. — Zur Bereicherung der Vortragsfolge trug Lm. Gustav Lederer, der am Fuße des Waldsteins das Gasthaus „Heimatliebe“ bewirtschaftet, mit bei, indem er ein „Xylophon“, das aus mehr oder weniger gefüllten Flaschen besteht, vorführte und geschickt darauf spielte. Auch ein Instrument mit nur einer Saite versteht er glänzend zu spielen. Ein Roßbacher aus Selbitz und Rudolf Bloß trugen zur Unterhaltung bei. Wie zu jedem Treffen der Roßbacher, hatte auch diesmal Frau Frieda Mensch schon wochenlang vorher an der Abfassung eines großen Mundartgedichtes gearbeitet. Es trug dieses Mal den Titel „Ein Rundgang um Roßbach“ und wurde von Karl Krauß und Manfred Bohra vorgetragen. Leider war das Mitteilungsbedürfnis der Besucher derartig angewachsen, daß das mit viel Mühe und großem Fleiß gearbeitete Werk nicht jene Aufmerksamkeit und Beachtung erhielt, die ihm gebührt hätten. Unter dem gleichen Mißstand litt auch die von Max Baumann verfaßte Szene „Die Roßbacher Weber im Sorger Wirtshaus“ und das als Abschluß gedachte Spiel „Die Muttersprache“. Es erhebt sich die Frage, ob man einen in späterer Zeit wieder stattfindenden Heimatabend nicht auch

bei Stuhlreihen und straffer zusammengefaßt abhalten soll. Das soll für jene, die wochenlang Mühe und Zeit opferten, kein Vorwurf sein. Im Gegenteil, sie hätten es besonders verdient, daß man ihre Arbeit achtet und schätzt. Aus der Schar der Mitarbeiter seien zwei genannt, die den Löwenanteil aller Arbeiten bestritten: Max Baumann und Karl Krauß. Ihnen sei Dank und Anerkennung ausgesprochen! Auch dem oben schon erwähnten Lm. Lederer muß größte Anerkennung für sein herrlich ge-

Festlicher Höhepunkt: Die Patenschaftsfeier:

Zur Patenschaftsübernahme für den Landkreis und die Stadt Asch hatten das Landratsamt Rehau, der Stadtrat Selb und der Stadtrat Rehau rund 500 Gäste geladen. Der mit frischen Blumengewinden und den Fahnen der beteiligten Städte in erlesenem Geschmacke ausgestattete Schützenhauseaal war voll besetzt. Eine vorzüglich funktionierende Lautsprecheranlage sorgte für eine einwandfreie Uebertragung des Festaktes auf den Maxplatz, so daß dort eine noch vielfach größere Menge dem Ablauf des Geschehens folgen konnte. In solchermaßen würdigem Rahmen und festlicher Einmischung vollzog sich ein Akt von erhebender Eindringlichkeit.

Das Quartett Wille-Benesch-Korndörfer-Meinle leitete die Feier mit dem 1. Satz aus Haydns B-dur-Streichquartett ein. Bürgermeister Strobels begrüßte die im Saale anwesenden und die Tausende weiteren Gäste an den Lautsprechern der Stadt und entbot namentlichen Willkommgruß den Bundestagsabgeordneten Behrlich und Dr. Klötzer, dem Landtagsabg. Götz, dem Landrat Ostwald, dem Oberbürgermeister Dr. Bogner-Selb, den Mitgliedern des Kreistags des Landkreises Rehau, den Stadträten von Selb und Rehau, sowie den Vertretern sonstiger Behörden, der Wirtschaft und der Industrie. Er führte dann u. a. aus:

„Die Stadt Rehau übernimmt heute gemeinsam mit der Stadt Selb und dem Landkreis Rehau die Patenschaft für die Stadt Asch und den Landkreis Asch. Die Städte folgen damit dem Beispiel des Bayerischen Staates, der die Schirmherrschaft über die sudetendeutschen Heimatvertriebenen übernommen hat, weil er sich für deren Schicksal verantwortlich fühlt. Die Patenschaft hat solange einen Sinn, als von Heimatvertriebenen ein Anspruch auf ihre angestammte Heimat erhoben wird! Sie würde ihre Berechtigung verlieren, wenn der Anspruch nicht aufrecht erhalten würde. Der Kreis Rehau, sowie die Städte Rehau und Selb, wollen in Zukunft der Mittelpunkt sein, von wo aus die Ansprüche unseres Patenkreises bzw. unserer Patenstadt immer wieder der Umwelt übermittelt werden. Die Patenschaftsübernahme soll aber auch den Heimatvertriebenen zu ihrem Recht mit verhelfen. Aus dem kleinen Bach soll ein großer Strom werden, der der Welt offenbar macht, daß das zugefügte große Unrecht wieder gutgemacht werden muß. Wenn das Recht überhaupt noch einen Sinn haben soll, dann müssen die Heimatvertriebenen wieder das Recht auf ihre Heimat zuerkannt bekommen. Möge der Tag bald kommen, an dem die uns vor zwei Jahren übergebene Heimat Erde zurückgereicht werden kann!

Mögen die jetzt schon älteren Leute diese große Heimkehr noch erleben, das walte Gott!“

Wieder eine festliche Musik, J. S. Bachs Air für Violoncello und Klavier, dann statete Kreisbetreuer Dr. Tins den Dank der „Patenkinder“ an die Paten ab. Eingang verlas er eine Grußbotschaft des Sprechers der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, die folgenden Wortlaut hat:

„Landsleute aus Stadt und Land Asch! — Aus Anlaß des Jahrestreffens und der Patenschaftsübernahme der Städte Rehau und Selb über Stadt und Landkreis Asch sende ich meine besten Grüße und Wünsche. Bayern und seine Bevölkerung zeigen hier erneut ihre Bereitschaft, die sudetendeutsche Volksgruppe schirmend zu umfassen, bis uns der Tag der Rückkehr in die Heimat beschieden sein wird. Die Bevölkerung von Asch stand seit je im Dienste der Selbsterhaltung unserer Volksgruppe. Die Ideen Friedrich Ludwigs Jahn wurden von Asch aus dem österreichischen Raum vermittelt. Die sudetendeutsche Einheitsbewegung nahm nach dem Scheitern der aktivistischen Parteipolitik in der Tschechoslowakischen Republik von Asch aus ihren Anfang. Fleiß und Tüchtigkeit der Bevölkerung hatten den Namen der Industriestadt Asch in alle Teile der Welt getragen. Ich hoffe, daß der Heimattag in Rehau 1954 dazu beitragen wird, daß alle Landsleute aus Stadt und Land Asch gemäß der Tradition ihrer Väter sich weiterhin in den Dienst

maltes Bühnenbild gezollt werden. Es stellte den ganzen Heimatabend unter das altgewohnte Bild der auf dem Berg thronenden Rosbacher Kirche. Nicht vergessen sei, daß die Bühne von zwei alten Rosbacher Fahnen flankiert war. Es waren die Fahne des Männergesangsvereins und die Fahne des Arbeiter-Turn- und Gesangsvereins. Es ging schon sehr auf die Mitternacht zu, als der Heimatabend zu Ende war.

—mb—

der sudetendeutschen Sache stellen und im Rahmen der Sudetendeutschen Landsmannschaft für die Weiterentwicklung unserer Heimat mitarbeiten werden. In landsmannschaftlicher Verbundenheit:

Freising, 27. Juli 1954.*

Der nun folgenden Ansprache Dr. Tins' entnehmen wir:

„Sagen Sie Ihren Landsleuten in den Städten und Dörfern, daß die Bewohner der 24 Gemeinden des Kreises Asch Ihren Freundschaftsakt wohl zu schätzen und zu würdigen wissen. Sie haben das Empfinden, daß ihre Eingliederung durch die Patenschaftsübernahme einen starken sittlichen Rückhalt empfängt. Soldcher Patenschaftsübernahmen gibt es jetzt viel im deutschen Vaterland. Wir wollen in ihnen nicht nur einmalige Akte von lokaler Bedeutung sehen. Es scheint uns vielmehr, daß alle diese symbolischen Akte zusammengenommen Mahnmale für die gesamtdeutsche Bevölkerung zu sein haben. Durch sie soll nicht nur uns Vertriebenen, sondern dem ganzen deutschen Volke vor Augen geführt werden, daß drüben hinter dem Eisernen Vorhang für unser deutsches Vaterland und für ganz Europa noch eine Frage zu lösen ist, die nur gelöst werden kann, wenn das ganze deutsche Volk dahinter steht. Und wir Ascher sind glücklich, daß von unseren engsten bayerischen Nachbarn ein solches Bekenntnis bereits bereits abgelegt wurde.

Wenn jemand sagen wollte, solches demonstrative Bekenntnis sei unerwünscht, es sei vielleicht sogar eine Störung der nach Gesamturopa strebenden Kräfte, so haben wir dazu mehreres zu sagen:

Zunächst einmal gestehen wir Heimatvertriebenen zu, daß Heimaterlebnis und Heimatbegriff einem stetigen Wandel unterworfen sind, besonders im Hinblick auf die heranwachsenden Generationen, die ja das Heimatergebnis nicht wie wir Älteren als festgefügte Empfindungswelt mit herüberbrachten. Das Bewußtsein unserer Herkunft darf nicht überzüchtet werden, auch organisatorisch nicht — und wir Heimatvertriebenen wollen uns bewußt davor hüten, landsmannschaftlich sozusagen zu verprovinzialisieren. Zum Zweiten räumen wir ein: Heimatvertriebenen-Schicksal ist nicht Freibrief für ungezügelt Forderungen, ist kein Grund „auf dem Flügel gepäck hocken zu bleiben“ und immer nur rückwärts zu schauen. Materielle Sorgen und seelische Nöte dürfen keinen Einzel- und Gruppenegoismus fördern und dürfen vor allem auch nicht die wahren sozialen und politischen Maßstäbe verzerren.

Zum Dritten geben wir zu: Die Bekundung unseres Heimwillens und das Beharren auf unserem Heimatrechte dürfen nicht kaum noch wernarbte Wunden aufreißen, sie dürfen keine mühsam angeknüpften Verbindungsfäden zerreissen und sie dürfen neue Wege in eine neue, friedvolle europäische Zukunft nicht verbauen.

Diesen drei Selbstbesinnungen aber haben wir Heimatvertriebene nun ein ebenso gewichtiges „Aber“ hinzuzufügen:

Heimat ist uns unverlierbarer, unzerstörbarer Kraftquell für all unser Fühlen, Denken, Glauben und Hoffen. Heimatrecht ist ein Naturrecht göttlichen Ursprungs. Es wird auch das Fundament zu sein haben für jede künftige staatliche Gemeinschaft der europäischen Völker. Nur freie Volkstümer werden einmal dieses Vereinte Europa gemeinsam bauen können — und wir wissen ganz genau, daß unser Heimweg in das uns von Gott zugewiesene Land nur der friedliche Weg über ein solches erst zu schaffendes Europa sein kann.

Des Weiteren wissen wir: Unsere Geschichte im böhmischen Räume war eine Geschichte deutscher, christlich-abendländischer und damit europäischer Bewahrung, ausgefüllt von Verteidigung ebenso wie von Brückenschlag. Erst heute läßt sich das ganz erkennen, wo die Brücken abgebrochen und der Verteidigungswall aus Leben und Menschen abgetragen ist.

Dadurch ergibt sich zwischen Ihnen, liebe bayerische Nachbarn, und uns Heimatverjagten noch eine Schicksalsverbundenheit ganz besonderer Art:

Was wir früher drüben im Osten waren, das sind heute wir hier in Selb und Rehau und allüberall längs der Grenze: Ihr seid durch unsere Vertreibung zum Grenzlanddeutschtum geworden. Der geschichtliche Auftrag, der fast ein Jahrtausend lang unsere Sendung war, ist an Euch übergegangen. Durch die Patenschaftsübernahmen haben Sie gesagt und gezeigt, daß Sie sich dessen bewußt sind. Und wir wollen Ihnen sagen, daß wir in Ihrer Patenschaft die Verpflichtung für uns erkennen, Ihnen bei dieser neuen, schweren geschichtlichen Aufgabe zu helfen. Eine große Hilfe glauben wir bereits gegeben zu haben: Wir waren von unseren Vertriebern gedacht und geplant als ein sozialer Sprengstoff im todwunden Körper des westlichen Restdeutschlands. Statt

dessen fügten wir uns mit unserer ganzen uns verbliebenen Kraft ein in den deutschen Wiederaufbau, den man etwas leichthin das „deutsche Wunder“ zu benennen pflegt. Er ist kein geschenktes Wunder, sondern das Ergebnis zähesten Lebenswillens und unbeugsamer Daseinsbehauptung, — und wenn Gott diese Arbeit zum Wunder segnen will, dann weiß er, was er tut. Und wir werden ihm dankbar dafür sein.

Lassen Sie mich den Dank des Heimatkreises Asch für Ihren Freundschaftsakt zusammenfassen in ein Bekenntnis:

Wir bekennen uns freudig und zukunftsgläubig zu unserer angestammten Heimat — wir bekennen uns ebenso freudig zu der großen gesamtdeutschen Gemeinschaft, in die Sie uns durch Ihre Patenschaft nun auch noch einmal symbolisch ans Herz nahmen.

Aus solcher Heimatverbundenheit und solcher Volksverbundenheit ziehen wir nicht den Schluß eines engen und engstirnigen Nationalismus, sondern bekennen uns zu einer neuen Schau der Geschehnisse. Unser Schicksal soll nicht spurlos an uns vorübergegangen sein, wir wollen seinen Sinn in einer großen Läuterung erkennen. So aber lassen Sie uns gemeinsam weiter auf Fahrt gehen, auf eine vielleicht immer wieder schicksalhafte Fahrt, aber sichere immer hoffnungsvolle und tapfere Fahrt — einem neuen Europa entgegen, der Heimat entgegen. Letztere dieser Fahrt aber wird uns allen immer sein:

Deutschland!

Im Namen und in Vertretung aller anwesenden Ehrengäste ergriff hierauf Bundestagsabg. Arno Behrlich-Hof das Wort zu einer gleichermaßen tieferschürfenden Ansprache, die folgende Gedankengänge aufwies:

„Es war uns 1946/47 im Landtag nicht möglich, das Wort „Ausreibung“ zu gebrauchen, denn damals bestanden auch die Westmächte auf der verlogenen Terminologie „Flüchtling“, als ob Sie Ihre Heimat freiwillig verlassen hätten. Ich habe damals im Beisein des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Ehard dem amerikanischen Chef der Militärregierung, van Wagener, erklärt, wie es bei der „humanen und organisierten Ausweisung“ in Wirklichkeit zugegangen ist. Und ich habe ihm gesagt, daß diese Auspeitschungen in der Zukunft in keinem Gesichtsbuch zu finden sein werden, wohl aber in den Kriminalakten. Sie, meine Damen und Herren, haben sich aus der unschreiblichen Situation von damals, aus dem grenzenlosen Jammer und der bodenlosen Hoffungslosigkeit herausgearbeitet. Die aber, am eigenen Leibe erfahren müssen, daß die Geschichte für jede Sünde auch eine Vergeltung hat. Wie gerne würden wohl heute die meisten Tschechen mit ihren sudetendeutschen Landsleuten in Frieden und Freiheit zusammenarbeiten und zusammenleben. An den Tschechen hat es sicher wieder einmal gezeigt, daß keiner den Teufel zum Diener nehmen kann, ohne bald sein Knecht zu sein. Für uns ist die Knechtschaft, die über die Tschechen kam, kein Grund zur Freude, denn ihr Unglück ist unser Unglück, ist Europas Unglück, das unser aller Heimat ist. Deshalb habe ich mit so großer Befriedigung vernommen, was Ihr Kreisbetreuer Dr. Tins hier gesagt hat. Zeigten doch seine Worte, daß die Sudetendeutschen trotz allem furchtbaren Unrechts, das ihnen wiederholt, chemisch rein geblieben sind von Haß. Das ist das höchste Lob, das man Ihnen zollen kann, eine solche Haltung zeugt von Adel. Bleiben Sie bei dieser Gesinnung, denn Haß ist eine der schlechtesten Regungen der menschlichen Seele; Haß kann nur zerstören, niemals aufbauen.

Als Mitglied des Bundestags-Ausschusses für gesamtdeutsche Fragen darf ich Sie alle herzlich bitten, ohne Ansehen des Standes, der Partei oder Konfession Ihre ganze Kraft einzusetzen und nicht zu rasten und zu ruhen, bis wir die Heimat, ohne das Mittel der Gewalt, wie Dr. Tins gesagt hat, in Freiheit zurückgewonnen haben, aber nicht die Heimat von gestern im Geiste europäischer Kleinstaaterei. Nein, im Hinblick auf die, die umgebracht wurden oder umgekommen sind, sind wir verpflichtet, aus der Geschichte zu lernen, indem wir ihnen ein Denkmal errichten, höher und unzerstörbarer als die Pyramiden Ägyptens: Ein föderatives, vereinigtes und freies Europa.“

Haydns Andante F-dur leitete nun über zur Einhändigung der Patenschaftsurkunden. Landrat Ostwald-Rehau stellte dem feierlichen Akte eine Betrachtung folgenden Inhalts voran:

„Heute runder sich das 4. Jahrzehnt, seit der 1. Weltkrieg begann. Damit wurde eine Entwicklung ausgelöst, die bei Beendigung des ersten Weltkrieges Recht und Ordnung stürzte, das Selbstbestimmungsrecht der Völker verletzte, Gebietssteile auseinanderriß und die politischen Verhältnisse grundlegend umstürzte. Mitteleuropa ist seit jenem Tage nicht mehr zur Ruhe gekommen und am Ende dieser Epoche stand dann das bittere Erleben der Vertriebenen, die von Haus und Herd, von Heimat, Schule, Kirche und Gottesacker vertrieben wurden. Eine ganze Anzahl von Familien und Einzelpersonen hat erfreulicherweise auch im hiesigen Raum Aufnahme und Betreuung gefunden. Man darf allgemein feststellen, daß der Grundsatz anerkannt worden war, daß Unrecht nach besten Kräften zunächst durch gegenseitiges Helfen wieder gutgemacht werden müsse. Wenn man hier auf der einen Seite das Recht zum Fordern anerkennt, so soll auch in dem Zusammenhang gesagt sein, daß die Selbstüberwindung bei dem Nehmenden beobachtet worden ist. Auch der graue Weg in die

Vertreibung ist nicht aussichtslos gewesen, sondern man habe mutig von neuem angefangen; dabei sind nicht zuletzt die Frauen und Mütter der Heimatvertriebenen Stütze und Hilfe gewesen.

Die Heimatvertriebenen haben weiters für sich gelten lassen, daß alles in der Vorsehung des Schöpfers seine Begründung hat. Aus dieser Einstellung ist dann der dritte Satz mit dem „Dennoch“ Wirklichkeit geworden. Man hatte in der Stille geschafft ohne großes Gerede. Die Menschen, die ausgetrieben nach Westdeutschland vielleicht ohne Hab und Gut herübergekommen sind, haben diesem Raum etwas gegeben, das nicht hoch genug anzuschlagen ist, nämlich ihr Wissen und Können und ihre ganz allgemein festzustellende vorbildliche Disziplin, Sicherheit ist manchem Geduld gepredigt worden, aber diese Geduld zu üben ist sehr schwer, insbesondere dann, wenn sie aufhört, eine Tugend zu sein. Die Verbundenheit mit den Ascher Landsleuten soll aber heute sinnbildlich ihren Ausdruck darin finden, daß der Landkreis Rehau die Patenschaft für den Kreis Asch übernehmen will. Diese Patenschaft soll nicht ein Schriftstück bleiben, sondern sie soll Wirklichkeit werden und die Landkreisverwaltung Rehau will sich ihrer hohen Verpflichtung aus der Uebernahme der Patenschaft stets bewußt sein. Diese Verpflichtung beinhaltet

1. eine uneingeschränkte Hilfestellung bei der Forderung nach Menschenrecht und Heimat,
2. Förderung bei der Pflege heimatlichen Brauchtums und Erziehung der Jugend zum Heimatgedanken,
3. weiter materielle Unterstützung Notleidender im Einvernehmen mit den Organisationen der Heimatvertriebenen.“

Der Landrat schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Worte des Liedes „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Treu!“ besonderen Sinn und Bedeutung haben mögen für die Verbundenheit zwischen Asch und Rehau, zwischen den Menschen, die dort drüben einstens wohnten und die nunmehr unter der Patenschaft des Landkreises Rehau stehen.

Nach seiner Ansprache übergab der Landrat die Urkunde dem Kreisbetreuer Tins zu treuen Händen, der mit seinem Danke zugleich die Bitte verband, die Urkunden mögen in einer „Ascher Stube“ im Rehauer Heimatmuseum einen vorläufigen würdigen Platz finden.

Oberbürgermeister Dr. Bogner-Selb und Bürgermeister Strobel-Rehau händigten die Patenschaftsurkunden für die Stadt Asch dem letzten Ascher Bürgermeister Richard Dobl ein. Der Selber Oberbürgermeister verband damit namens des Stadtrats Selb die Einladung, das nächste Ascher Treffen in Selb abzuhalten. (Eine erste Stellungnahme zu diesem freundschaftlichen Anerbieten liegt seitens Rehau bereits vor. Wir berichten darüber an anderer Stelle).

Die Reihe der durchwegs kurz, aber dafür um so inhaltsreicher gehaltenen Ansprachen beschloß Lm. Richard Dobl mit dem Dank, den er im Namen der Ascher Bevölkerung den beiden Patenstädten und ihren Oberhäuptern aussprach:

„Sagen Sie bitte Ihrer Bevölkerung, daß es sich hier keinesfalls um einen zusätzlichen Lastenausgleich handelt, sondern wir Ascher sehen in der Patenschaft eine moralische Stärkung, die uns auch Heimstatt für unseren weiteren kulturellen Aufbau bietet; denn wir besitzen eine Jugend der wir unser Brauchtum übermitteln wollen und dies können wir wohl nirgends besser als in unmittelbarer Nähe unserer angestammten Heimat. Sollte uns das Schicksal einmal wieder in die alte Heimat führen, dann ist es Pflicht der großen demokratischen Mächte, die leider in Potsdam ihre Unterschrift zur Austreibung hergegeben haben, daß man unseren Aufbau von dieser Seite aus betreibt, denn es gibt kein Gericht auf Erden, das uns eine Schuld gegen die Menschenrechte nachweisen kann. Nun nach fast 10 Jahren, darf man wohl hoffen, daß auch die großen Herren ihren Fehler eingesehen haben, daß ein geteiltes Europa, kein freies, lebensfähiges und friedliches Europa sein kann.“

Wenn man schon von dem kleinen Manne Vernunft verlangt, möge unser Herrgott den Verantwortlichen der Weltgeschichte ebenfalls ein Quäntchen Vernunft geben, damit es nicht zu einem neuen Kriege, sondern zu einem weltweiten Frieden auf lange Jahre hinaus kommen möge.“

Zum Abschluß der Feier spielten die vier Musiker meisterhaft und an die Herzen rührend das Haydn'sche Kaiserquartett mit seinen wunderschönen Abwandlungen des Haydn-Motivs, jener unvergänglichen Weise, die symbolisch über den Tagen von Rehau zu schwingen schien.

Die drei Patenschaftsurkunden

sind graphische Meisterwerke, auf echtes Pergament gezeichnet und nach textlichem Gehalt wie nach künstlerischer Ausführung gleichermaßen wertvoll. Ihre Texte lauten:

Urkunde

Die deutschen Stadt- und Kreisbürger von Asch haben durch die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges ihre Heimat und damit ihre kommunale Selbständigkeit verloren. Sie fanden als Vertriebene Aufnahme in Westdeutschland und bauten hier neue Existenzen mit zäher Energie und viel Fleiß. Den Gedanken an ihre Heimat haben diese Bürger aber nie untergehen lassen, sondern pflegen denselben in landsmannschaftlicher Verbundenheit. Ausdruck dieses Heimatgedankens und des unverlierbaren Anspruchs auf diese Heimat ist das in Zeitabständen stattfindende Heimattreffen. Als Nachbar des Landkreises Asch, verbunden mit den deutschen Bürgern dieses Landkreises durch Verwandtschaft, Freundschaft, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen und um den Heimatgedanken pflegen zu helfen, hat der Kreistag des Landkreises Rehau in seiner Sitzung der Legislaturperiode 1952/56 am 12. 12. 1953 beschlossen: Der Landkreis Rehau übernimmt die Patenschaft für den Landkreis Asch. Dieser Beschluß soll zum Ausdruck bringen, daß die kommunale Körperschaft des Landkreises Rehau sich schicksalsverbunden fühlt mit den Heimatvertriebenen des Landkreises Asch und daß diesen jede Förderung zuteil werden soll, insbesondere in der Durchsetzung unverlierbarer Menschenrechte. Der Landkreis Rehau wird sich seiner hohen Aufgabe, die er aus der Patenschaft übernommen hat, stets bewußt sein.

Rehau, den 1. August 1954.

Der Landkreis Rehau: gez. Bernhard Ostwald, Landrat

Urkunde

Die deutschen Stadt- und Kreisbürger von Asch haben durch die Auswirkungen des zweiten Weltkrieges ihre Heimat und damit ihre kommunale Selbständigkeit verloren. Sie fanden als Vertriebene Aufnahme in Westdeutschland und bauten hier neue Existenzen mit zäher Energie und viel Fleiß. Den Gedanken an ihre Heimat haben diese Bürger aber nie untergehen lassen, sondern pflegen denselben in landsmannschaftlicher Verbundenheit. Ausdruck dieses Heimatgedankens und des unverlierbaren Anspruchs auf diese Heimat ist das in Zeitabständen stattfindende Heimattreffen.

Als Nachbar der Stadt Asch, verbunden mit den deutschen Bürgern dieser Stadt durch Verwandtschaft,

Freundschaft, kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen und um den Heimatgedanken pflegen zu helfen, hat der Stadtrat Selb in seiner Sitzung am 28. Januar 1954 beschlossen: Zusammen mit der Stadt Rehau wird durch die Stadt Selb die Patenschaft für die Stadt Asch übernommen. Dieser Beschluß soll zum Ausdruck bringen, daß die Stadt Selb sich schicksalsverbunden fühlt mit den Heimatvertriebenen der Stadt Asch und daß diesen jede Förderung zuteil werden soll, insbesondere in der Durchsetzung unverlierbarer Menschenrechte. Die Stadt Selb wird sich ihrer hohen Aufgabe, die sie aus der Patenschaft übernommen hat, stets bewußt sein.

Selb den 1. August 1954.

Stadt Selb

Der Oberbürgermeister: gez. Dr. Bogner,

Der Bürgermeister: gez. Dr. Schuldes

Urkunde

über die feierliche Patenschaftsübernahme für die Nachbarschaft Asch anlässlich des 2. Ascher Heimattreffens in Rehau.

Eine der traurigsten Folgen des 2. Weltkrieges war die Vertreibung von Millionen deutscher Menschen aus ihrer Heimat. Auch die seit Jahrhunderten mit ihrer Heimat verwurzelten Bewohner unserer Nachbarstadt Asch traf dieses harte Los. In allen Ländern des Bundesgebietes fanden sie Aufnahme und haben sich mit ungebrochener Schaffenskraft und zäher Energie neue Existenzen aufgebaut und neue Arbeitsplätze gesucht. Durch die Pflege heimatlichen Brauchtums in landsmannschaftlicher Verbundenheit wird der unerschütterliche Glaube auf die Rückkehr in die Heimat immer wieder gestärkt.

Um das Band freundschaftlicher Verbundenheit zwischen den Bürgern beider Städte auch nach der Vertreibung weiter zu pflegen und zu erhalten, hat der Stadtrat Rehau in seiner Sitzung vom 17. November 1953 beschlossen, die Patenschaft für die Stadt Asch zu übernehmen.

Rehau, den 1. August 1954.

Stadt Rehau

Strobl, 1. Bürgermeister. Dötsch, 2. Bürgermeister.

Festzug und Treuekundgebung

Das Fest, überwölbt von herrlichem Sommerwetter, ging seinem äußeren Höhepunkte entgegen, als am Sonntag kurz nach Mittag der Festzug und sein Spalier Gestalt annahm. Es gab keine der sonst nur allzu oft üblichen Festzug-Verspätungen. Pünktlich setzte er sich in Bewegung, eine überzeugende Demonstration der Geschlossenheit und der ungebrochenen Kraft unserer Heimatgemeinschaft. Voran eine Reiter-schar, der eine Trachtengruppe folgte. Dem kleinen Egerländer Hosenmatz, der sich in ihr befand, und dem auch das rote Sacktüchl nicht fehlte, galt besonderer Beifall. Nach der Schützenmusik die Mitglieder des Kreistages mit den Ehrengästen, die wacker mit durchhielten, wenn sie sich auch oft die Stirne wischten, dann die Schützen, angeführt und „behütet“ vom Hut-Ludwig und vom präsumptiven Vogelkönig Lorenz, dicht dahinter die Rehauer Schützenbrüder mit ihrem heurigen König. Es folgten die zahlreichen Ascher Heimatgruppen: Linz, Bayreuth, Ansbach, Nürnberg, Backnang, Marbach, Ludwigsburg, Chiemsee, Fa. Weißbrod-Steinheim, Schlitz, die Taunus-Ascher, deren Bürgermeister die ihm verliehene Ehrenkette trug, und andere mehr. Drei prächtige Festwagen: Der jubelnde Hainbergturm, die ins Große übertragene Patenschaftsurkunden mit dem Kornbergturm und ein Bild von Roßbach mit dem Untertitel „Roßbacher Erzeugnisse — weltbekannt“ waren in den Marschzug eingeschoben, dem zwei Kapellen und zwei schneidige Spielmanszüge Schwung und Rhythmus gaben. Es folgten die Heimatgemeinden des Kreises Asch, durch vorangetragene Tafeln kenntlich gemacht, und bei Roßbach flatterten zwei Fahnen von daheim, vor tschechischem Zugriffe gerettet, mit: die des ältesten Männergesangsvereins unserer Heimat und die des Roßbacher Arbeiter-Turnvereins. Auch der Rehauer und der Oberkotzauer Turnverein beteiligten sich mit Fahnen und ein besonders herzerfrischendes Bild bot die Jugend des Ascher Zeltlagers mit ihren Wimpeln und ihren sonnengesunden Gesichtern; einige trugen die altertrauten Grauhemden der sudetendeutschen Jungturnerschaft.

Etwa 3000 marschierten, ein Mehrfaches

davon aber — das Rehauer Tagblatt schätzt das Spalier auf 15.000 — stand an den Straßenrändern und vervollkommnete auf diese Weise den festlichen Eindruck. Diese gewaltige Menge schloß sich dann dem Zuge an und strebte ebenfalls dem Festplatze zu, den ganzen Maxplatz und den breiten Straßenzug in ein unübersehbares wimmelndes Menschenmeer verwandelnd, das sich als ein gewaltiger Strom auf das Kundgebungs- und Festgelände ergoß. Dort ging dann

die Treuekundgebung

vor sich, in der Bundestagsabgeordneter Lm. Dr. Otto Klötzer nochmals den Sinn des Treffens und der Tage in Worten der Besinnung zusammenfaßte. Die Verbindung zur Heimat dürfe nie abreißen, wenn es auch schon Leute gebe, die dies nicht mehr allzu ernst nehmen. Unser Glaube an die Rückkehr müsse unerschütterlich bleiben und die junge Generation müsse schon jetzt auf das Fernziel der Uebernahme und des Wiederaufbaues der Heimat vorbereitet werden. Unermüdlicher Kampf um unser Recht auf diese Heimat und ihre friedliche Wiedergewinnung im Rahmen eines freien Europas, das seien die Aufgaben der heutigen Generation. Unsere Liebe gelte Deutschland, unsere Treue der Heimat!

Die dritte Strophe des Deutschlandliedes, von den Massen mitgesungen, beendete die Kundgebung und damit den offiziellen Teil des Heimattreffens des Kreises Asch.

An einen Gott nur glauben wir

Wiederum waren die Tage von Rehau eine willkommene Gelegenheit zur Vereinigung der evangelischen und katholischen Gemeinden von Asch. Während sich die Glieder der evangelischen Gemeinden in der Stadtkirche zu einem Frühgottesdienst versammelten, trafen sich die Katholiken zu einer Frühmesse in der katholischen Pfarrkirche von Rehau.

Machtvoll klang das gesungene Glaubensbekenntnis: „An einen Gott nur glauben wir“ durch die überfüllte evangelische Kirche. Pfarrer Gustav Queck (Asch-Unterregenbach/Crailsheim) hielt die Liturgie. Die heute im Bereich der verschiedensten Landeskirchen lebenden Ascher waren besonders

Vogelschießen — Fest im Feste

von der aus der Heimat gewohnten, gesungenen Form der Liturgie und des Segens ergriffen. Pfarrer W. Eibich (Roßbach-Melsungen) stellte seine großangelegte Predigt unter das Wort: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig!“ Ausgehend von einem Vergleich des menschlichen Lebens mit einer Hochgebirgswanderung entwickelte Pfarrer Eibich die speziellen Aufgaben der protestantischen Minderheit innerhalb der sudetendeutschen Volksgruppe. Der innere Standort dieser Gruppe liege zwischen den Ereignissen des Münchener Sudetendeutschen Tages und des Leipziger Kirchentages. Treue Arbeit und Opfer innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Einsatz zur Verbreitung des Reiches Gottes seien die Aufgaben. Man müsse Gott dankbar für diese Gabe und für diesen Auftrag sein. Auch sollten wir in den vordersten Reihen derer zu finden sein, die ein besseres Verhältnis zum tschechischen Volke suchen. Die Forderung auf Rückgabe der alten Heimat und die gleichzeitige Verneinung eines Krieges zu ihrer Wiedererlangung seien eine menschliche Verlegenheit. Menschliche Verlegenheiten seien aber Gottes große Gelegenheiten. — Nach der Predigt wies Pfarrer Eibich auf die „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher“ und auf deren Gemeindeblatt „Glaube und Heimat“ hin und überbrachte Grüße der Ascher Pfarrer Alberti (Erkersreuth) und Thorn (Dörnigheim). Der Rehauer Stadtpfarrer übermittelte zu Beginn des Gottesdienstes ein Grußwort der Rehauer Gemeinde, und der Rehauer Kirchenchor sang einen Choral.

Die katholische Frühmesse zelebrierte der jugendliche Ascher Kaplan Reiß (Neustadt/Donau). Bekanntlich ist Kaplan Reiß der erste Ascher, der seit der Reformation die Weihen als katholischer Priester erhalten hat. In der mit der Messe verbundenen Ansprache behandelte er das Thema: „Gottvertrauen ist guter Heimatboden für die Seele.“ Das schwere Los der Heimatlosigkeit könne nur mit großem Gottvertrauen meistert werden. Er forderte die Gläubigen auf, aller Ascher zu gedenken, die in der alten und neuen Heimat verstorben seien. Ein gemeinsames Vaterunser und das Gebet „Gegrüßt seist du, Maria“ beschlossen die gottesdienstliche Handlung. Gr.

Wir denken der Toten . . .

Das Gedenkkreuz der Heimatvertriebenen, das bekanntlich von den in Rehau lebenden Roßbachern errichtet wurde, war am Sonntagmorgen der Ort der Totenehrungen. Abseits vom Gertriebe des Tages steht auf der Höhe der Hofer Straße und des Dreisendorfer Weges das gelbgetönte Holzkreuz. Max Baumann (Roßbach-Rehau) sagte, schlicht und einfach wie die Heimatvertriebenen solle auch diese Gedenkstätte sein. Er bat die zahlreichen Anwesenden, während dreier Minuten stillen Gedenkens, sich der Toten zu erinnern. Dann legte er namens der in Rehau lebenden Roßbacher einen Kranz nieder. Bürgermeister Zapf tat das gleiche für den Roßbacher Gemeinderat. Der Kreisverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatte schon vorher einen Kranz niedergelegt. Zu Beginn der Feierstunde spielte die Kapelle Köberling das niederländische Dankgebet und während der Kranzniederlegung intonierte sie das Lied vom guten Kameraden. Gr.

Längs der Grenze . . .

Ueberflüssig zu sagen, daß die sonst so stillen Dörfer und Gasthäuser längs der Grenze vom Kaiserhammer bis hinein ins Wellertal, Besucher über Besucher hatten. Niemand von den weiterher Gekommenen wollte natürlich den Blick in die Heimat versäumen, so trostlos er sich auch bieten mochte von Friedersreuth über Mähring und Schildern bis nach Asch mit den Anrainern

Das Ascher Vogelschießen gibt unseren großen Heimattreffen nicht nur den Namen, sondern auch sein besonderes Gepräge und seinen zusätzlichen, traditionsgebundenen Sinn, zumal das ganze Brauchtum dieses schönsten unserer heimatlichen Volksfeste dabei nach Kräften gewahrt wird. So war es auch diesmal wieder:

Der Vogel kommt!

Drei Trommler eröffneten den Zug der Ascher und Rehauer Kinder, die nach althergebrachter Weise an langem Seil den Vogel am Samstagnachmittag durch die Stadt zogen. Das stolze Tier wurde in der Tischlerei der Holzbau- und Holzwooll-Fabrik Heinrich Strunz unter der Leitung von Werkmeister Möckel und anderen Aschern in Freizeit-Arbeit hergestellt. Er war natürlich kleiner als seine Vorgänger in vergangenen Zeiten und im großen und ganzen etwas modernisiert. Kritisch zog der Schäijohann-Tischler ein vergilbtes Foto aus seiner Tasche, das einen Ascher Vogel im Hofe seiner Tischlerei am Niklas zeigte. Wir ließen uns belehren, daß der Vogel früher einen gekrümmten Schwanenhals hatte, während der diesjährige Rehauer Vogel einen geraden Hals zeigte. Der fichtengeschmückte Wagen war an der Vorderseite mit einer schwarzrot-schwarzen Fahne verkleidet, die Deichsel war mit dem Grün-Weiß von Rehau geschmückt. Ueber die Fabrikstraße und Bahnhofstraße nahm der Zug seinen Weg zum Maxplatz, wo vor dem Landratsamt jedem Kind eine Semmel und ein Würstl verabfolgt wurde. Mit lautem Rufen ging es dann zum Schützenhaus. Die zahlreichen Kinder, die den Vogel an einem doppelt ausgelegten Seil so wacker gezogen hatten, bekamen dort Zuckerla, um die ein lustiges Balgen begann, da die Schützen sie in die Menge der versammelten Kinder hineinwarfen. Wie einst in Asch ging dem Vogelaufzug der Ruf in den Straßen und Gassen Rehaus voraus: „Der Vogel kommt.“ Manch alter Landsmann blickte doch voller Wehmut auf das frohe Treiben, denn wer wäre nicht durch den Vogelaufzug an seine Jugendzeit erinnert worden?

Am Schießstand

erhielt dann der Vogel seinen Marterplatz und alsbald flogen die ersten Bolzen aus martialischer Armbrust gegen ihn und schlugen Stück um Stück von seinem Holze ab. Es ging ganz wie daheim zu: „Schütze X macht sich fertig, Schütze Y kommt in Stand.“ Programm- und planmäßig (man weiß ja, wie es zugeht dabei, wenn der Korpus allein noch standhält und der krönen-

Gemeinden. Die Landsleute aus den südlichen Orten des Ascher Bezirkes zog es bis Hohenberg, das ebenfalls lebhaften Verkehr aufzuweisen hatte. Brennpunkte waren, schon wegen des ständigen Autobus-Pendelverkehrs, Wildenau und Neuhausen. Beim Zweck massierten sich stundenweise ganze Omnibus-Schlangen, von den vielen Pkw's gar nicht zu sprechen. Die tschechischen Grenzsoldaten hielten sich zurück und betrachteten nur aus einiger Entfernung neugierig das Geschehen, wenn sich manchmal Hunderte von Leuten bei den Schlagbäumen versammelt hatten. Zivilisten wurden nur ganz vereinzelt gesehen. Unsere Brüder und Schwestern drüben winkten wohl hie und da von weitem mit weißen Tüchern, aber auf Sicht- oder gar Rufnähe durften sie nicht heran. Es wurde mehrmals beobachtet, daß sie — besonders bei den letzten Häusern der Spitzenstraße — von Soldaten zurückgewiesen wurden. Viele Einzelheiten stellten die Grenzgänger drüben fest mit freiem Auge und mit Gläsern. So sah man vom Ortsteil Ludwigsbrunn (Faßmannsreuth) aus über den Ascher Bezirk hinweg auf sächsischem Gebiete zwei früher

de Schuß fällig wird) holte Lm. Lorenz aus Oehringen durch sicheren Schuß den letzten Rest gar herunter und zwar auf das Los des Rehauer Primararztes Dr. Hille, der damit Vogelkönig wurde. Die Freude am Schießstand war groß und sie setzte sich weit in den Montag hinein fort, als im Laufe des Montagvormittags unter Vorantritt einer rasch improvisierten Musikkapelle Vogelkönig Dr. Hille und Schützenkönig Lorenz in lachendem Zuge feierlich eingeholt wurden, damit sie ihren Tribut entrichteten an die Schützenbrüder, die Musik und auch an sonstige Zufallsgäste. Es soll dabei noch sehr hoch hergegangen sein.

Am Samstagabend, während in der Turnhalle und im Schützenhaus die Räume barsten vor Menschen, das große Festzelt überfüllt war und auf dem von Schaustellern und Verkaufsbuden bevölkerten Festplatze sich ebenfalls ein dickes Gedränge entwickelte, führte die Ascher Schützenmusik ihren

Zapfenstreich

als unabdingbaren Teil des Vogelschießens durch die Straßen, brachte die obligaten Ständchen und war begleitet von vielen Aschern, die sich gerade diesen Teil des Festes nicht nehmen lassen wollten. Die halbwüchsige Lagerjugend war auch dabei und marschierte begeistert mit. Schon vorher, um 6 Uhr abends, hatte die Schützenmusik, deren Grundstock tatsächlich noch immer eine Reihe altvertrauter Gesichter aus Asch bildete, eine stark besuchte und dankbar aufgenommene Platzmusik am idyllischen Maxplatz geblasen und am Sonntagmorgen schmetterte sie die hellen Klänge ihrer „Tagreveille“ in die offenen Fenster und in die Betten der Schlafenden, begleitet vom Juchzen einiger ganz Unentwegter, die offenbar überhaupt durchgemacht hatten. Ganz auf Vogelschuß eingestellt war auch der Rummelplatz, über dem der Duft der Bratwürste nebelte und auf dem der Glückshafen, in mühevoller Kleinarbeit vorbereitet von Lm. Arnold Krippner und von ihm geleitet, besonders eifrigen Zuspruch fand. Aber auch die Stände und Buden waren mit dem Geschäft zufrieden, gar nicht zu reden vom Festzelt, in dem es ununterbrochen hoch herging, auch am Montag noch. Sicher war auch der geistige Hüter der Ascher Vogelschuß-Tradition, Lm. Heinrich Ludwig, mit dem Ablauf des „Festes im Feste“ zufrieden, durfte er doch feststellen, daß das Vogelschießen nicht ein Schattendasein im Rahmen des Treffens führte, sondern diesem besonderen Glanz und heimatliche Wärme verlieh.

nicht vorhandene mächtige Kegel in die Luft ragen: Abraumhalden des dort betriebenen Uranbergbaues. Und in Asch stellte einer fest, daß die Schlachthof-Uhr zwar gehe, aber nur noch ein halbes Zifferblatt besitzt. Genauest hielt man Ausschau, welche Häuser wohl bewohnt sein könnten und hie und da entdeckte man ein Fenster mit Gardinen. — Der Leiter des deutschen Grenzpostens in Wildenau hatte bis zum Sonntagabend bereits gegen 2500 Besucher am Schlagbaum gezählt. — Allen, die an der Grenze waren, verdunkelte sich der Blick und sie wandten sich für ein paar Sekunden still ab, bevor sie sich wieder der Freude am Wiedersehen und dem Schwunge der Festtage hingaben.

Eine stattliche Zahl von Turnern

und Turnerinnen traf sich am Sonntagmorgen im Vereinszimmer der Rehauer Turnhalle zu einer schönen Gemeinschaftsstunde, der Richard Dobl durch erinnernde und richtungweisende Worte den Einklang gab. Er überbrachte auch die Grüße des durch

(Fortsetzung Seite 120)



TÜRKU

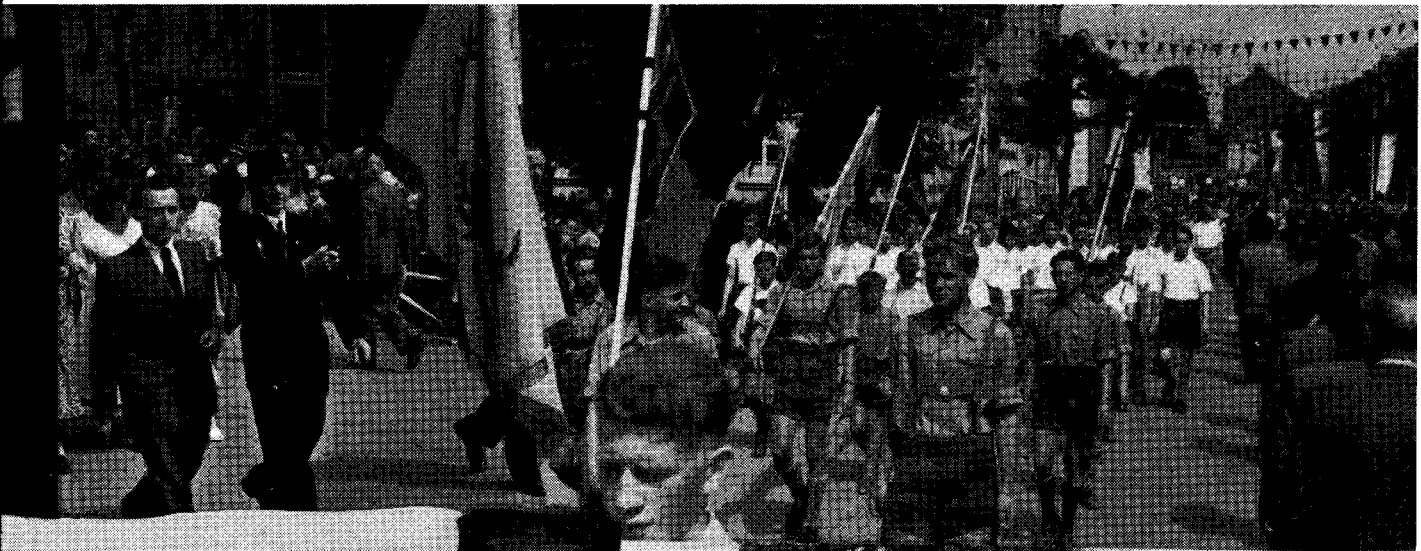
Die deutsche
Krisen-
haben durch die Auswei-
Weltkrieges ihre Frei-
Selbständigkeit verloren.
Aufnahme in Westdeut-
stengen mit sühner Ener-
an ihre Heimat haben die
fen, sondern pflegen den
Verbundenheit. Ausd-
des unverkennbaren An-
in Zeitabständen statt

Als Nachbar
mit den deut-
durch Verwandtschaft, Ver-
schaftliche Beziehungen
pflegen zu he-
hreis. Rechn-
periode 195



Die
für die
schluss für
die hom-
hreis.
führt m
Landheises. Abh und
werden soll, insbesondere
Menschenrechte. Die
hohen Aufgabe, die

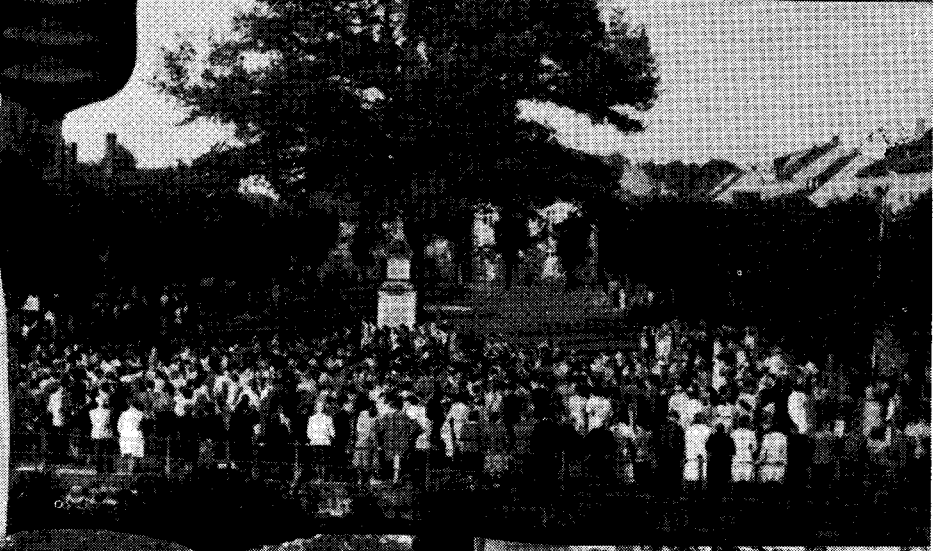
Rebau, den 1. August 1954



...dt- und
 ...son. Aich
 ...gen des zweiten
 ...und damit ihre kommunale
 ...le funden als Vertriebene
 ...nd und bauten hier neue Lei-
 ...nd viel Fleiß. Den Gedanken
 ...sorge aber nie untergehen las-
 ...in landsmannschaftlicher
 ...dieses Heimatgedankens und
 ...ho auf diese Heimat ist das
 ...ende Heimattreffen.

Landkreises Aich, verbunden
 a Bürgern dieses Landkreises
 ...denschaft, kulturelle und wirt-
 ...um den Heimatgedanken
 ...at der Kreisrat des Land-
 ...sitzung der Legislatu-
 ... am 12. 12. 1953 beschlossen:
 ...ndkreises Rehau übernimmt
PATENSCHAFT
 ...ndkreis Aich. Dieser Be-
 ...Ausdruck bringen, daß
 ...ale Körperschaft des Land-
 ...sitzung für ständigerwähnten
 ...n Heimatvertriebenen des
 ...dieser jede Förderung sowie
 ...Dankhaltung unverwehrt
 ...ndkreises Rehau wird sich seiner
 ...der Patenschaft übernom-
 ...stets bewußt sein.

...NDKREIS REHAU
Kaufmann Schwab
 ...Lanau



Unser Rehauer Bilderbogen

auf den beiden vorhergehenden Seiten zeigt in Foto-Montage folgende Festszene:

Links von oben nach unten: Die Massen des Spaliers streben hinter dem Festzuge dem Festgelände zu. — Der Festwagen mit den Urkunden-Vergrößerungen. — Die Spitze des Festzuges mit den Ehrengästen. — Die Kinder beim Vogelzug. — Oben Mitte: Landrat Ostwald verliest die Patenschaftsurkunde des Landkreises Rehau. — Die Fahne der Roßbacher MGv im Festzuge. — Rechts von oben nach unten: Die Jugend im Festzug. — Platzmusik der Schützenkapelle am Maxplatz. — MdB Dr. Otto Klötzer bei seiner Ansprache während der Treuekundgebung. — Ascher Trachtengruppe. — Der Zapfenstreich. — Mitte: Eine der drei Patenschaftsurkunden.

Aufn.: Höllerich-Rehau u. Beez-Dachau.

(Fortsetzung von Seite 117)

seinen schweren Unfall am Kommen verhinderten Lm. Dr. Rudolf Jahn, dem er im Namen aller Anwesenden baldige völlige Genesung wünschte. (Leider mußte Dr. Jahn, um Schlimmeres zu verhüten, dieser Tage ein Fuß amputiert werden. Er hat aber glücklicherweise auch diesen nochmaligen Schlag tapfer getragen und man darf nun hoffen, daß weitere Komplikationen nicht mehr eintreten.) Turnlehrer H. Rauch, jugendlich und straff wie immer, nahm die Glückwünsche seiner Turnbrüder zum — kaum zu glauben! — 60. Geburtstag entgegen, den er am 31. Juli, also gerade in Rehau im Kreise seiner alten Getreuen, begehen konnte. Viele Turnbrüder hatten sich zehn Jahre und länger nicht mehr gesehen. Was Wunder, daß alle Gesichter strahlen in Wiedersehensfreude!

Einige Ascher Lehrer

trafen sich am Sonntagabend im Rehauer Bahnhofshotel zu geselligem Beisammensein, wobei ein eifriger Erinnerungsaustausch über die Lehrtätigkeit an den heimatischen Volks- und Bürgerschulen anhub.

Leider ein Todesopfer

Der überaus starke motorisierte Verkehr während der Rehauer Festtage verlor im Stadtbereich selbst glimpflich. Lediglich ein 70jähriger schwerhöriger Festteilnehmer aus Hof erlitt, als ihn ein Moped anfuhr, durch den Sturz aufs Pflaster eine Hirnerschütterung und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Dagegen kam es leider in der Nacht zum Sonntag auf der Straße Rehau-Schwarzenbach zu einem schweren Unfall, dessen Opfer, Lm. Erich Hanisch, Baustoffhändler in Schwarzenbach, am Freitag den 6. d. M. seinen Verletzungen erlag. Er war als Sozius auf einem Motorrad mitgefahren, dessen Lenker offenbar die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und gegen einen Baum fuhr. Der Bruder Otto Hanisch des tödlich verunglückten Landmanns hatte in den beiden Ascher Heimatabenden das Gedicht Richard Peters „A Fräugh oan Herrgott“ mit tiefer Empfindung vorgetragen. Den Angehörigen wendet sich die allgemeine Anteilnahme der Heimatgenossen zu.

Kleine Festnotizen

Unter den Teilnehmern aus Oesterreich befand sich auch das Ehepaar Lanzenberger aus Oberndorf bei Salzburg, das kurz vorher durch die Hochwasserkatastrophe Obdach und fast den ganzen Hausrat verloren hatte. Die Salzach hatte ihre ebenerdige Wohnung über mannhoch unter Wasser gesetzt. Aber trotz des neuerlichen Schicksalsschlages — Rehau ließen sie sich nicht nehmen und mit ihrer Notquartier-Geberin, ebenfalls einer Landsmännin, waren sie dabei! Ein Verlust, den sie besonders hart empfinden, kann von uns wettgemacht werden: das Ascher Adressenverzeichnis.

Immer wieder viel (und mehr oder weniger boshaft) besprochen wurde das gute Aussehen vieler Landsleute, besonders auch in den Reihen der Jugend. Das „Wirtschaftswunder“ hat ordentlich in die Breite gehen lassen. Ein besonders Auffallender, dem die Schmeichelfreden offenbar langsam ebenso „zu dick“

Laßt die bunten Fahnen wehen . . .

14 Tage Rehauer Jugend-Zeltlager

Welche Freude, welches Treiben im Zeltlager der Jugend, das geschützt am Bahndamm bei Föhrenreuth aufgebaut war! Dieses Lager unter der aufopfernden und vorbildlichen Leitung Turnlehrers Ernst Müller war sicher einer der schönsten Aktiv-Posten des ganzen Treffens, wenn auch beileibe nicht von der finanziellen Seite her. Aber der sittliche und erzieherische Wert kann gar nicht hoch genug eingeschätzt und es sollte Sorge dafür getragen werden, daß solche Lager, auch wenn sie Zuschuß kosten, zur jährlichen Dauereinrichtung werden. Vierzehn Tage lang wehten die Wimpel und Fahnen über dem Platz und viele von den weit über 100 Jungen und Mädeln, die nur eine achtstägige Teilnahme vorhatten, erbetelten sich von ihren Eltern eine Verlängerung, so gut gefiel es ihnen. Sie waren aber auch prächtig betreut, wobei neben Ernst Müller und seinen Helfern auch Lm. Ernst

herzlicher Dank gebührt, der seinen Urlaub dransprengte, um für das leibliche Wohl der appetitgesegneten Schar hervorragend zu sorgen. Wir hoffen, daß wir noch Gelegenheit haben, die Jugend selbst über ihr Lager zu Worte kommen zu lassen. Die Blücke, die die Rlternschaft hineintun durfte, besonders am Lagerabend am Festsonntag mit dem springlebendigen, übermütigen „Zirkus“ und dann doch wieder mit seiner ums Feuer gescharten Besinnlichkeit, diese Blicke beruhigten nicht nur sorgende Gemüter, sondern sie gaben die Ueberzeugung mit, daß die Kinder nirgends besser aufgehoben sein konnten. Und daß sie viel, viel Erleben mit heimnehmen durften, Erleben, das seinen besonderen Glanz durch die Heimitnähe erhielt und dadurch, daß den jugendlichen Teilnehmern nachhaltige heimatliche Eindrücke vermittelt wurden.

wurden wie er selber, warf einem „Bewunderer“ an den Kopf: „Wer örtza niat dick wiad, dea is za faul zan Fressn.“

Eine andere Begrüßungsszene: Ein hochbetagtes Weiblein steht staunend vor einem solchen Kolof und sagt mit rührender Aufrichtigkeit: „Woos, des sänn Sie? Sie hätte fast nimma kännt. Sie hann sich owa orndtle assagfressn!“ Die Antwort war nicht weniger verblüffend: „Ach Gott, des is doch die Frau L.; ich ho denkt, Sie sänn scha lang gestorbm!“

Bei der Platzmusik der Schützenkapelle ertauscht, sagt da eine Ascherin: „Wos me am meistn ördiat, is daß ma die Gesichter kennt und niat weiß, wers is.“ — „Tou de niat o“, kommt zur Antwort, „ma mou nea a weng länga hieschau, nau kröigt ma 's scha assa.“

Die Lieder Ascher unter Leitung Richard Dobls wickelten ein besonders vielseitiges Programm ab. Am Samstagmittag wohnten sie auf der Luisenburg einer Wilhelm-Tell-Vorführung bei, am Montag besichtigten sie nach einem Grenzbesuch die Rosenthal-Werke und das Rosenthal-Museum und auch die Heimfahrt nach Hessen wurde noch zu Besichtigungen ausgenützt.

Mit Puppen und Figuren war der Omnibus der Ascher aus Neustadt b. Coburg reich geschmückt. Kein Wunder, wenn man weiß, daß Neustadt die bayerische Puppenstadt ist.

Nach Tage nach dem Fest hatten die vielen ehrenamtlichen Helfer schwer zu tun mit den Aufräumungsarbeiten. 700 Feldbetten und 750 Decken galt es zu desinfizieren und wegzuschaffen, ungezählte sonstige Handgriffe zu tun. Das waren nicht nur Ascher. Uns wurden Fälle bekannt, daß alteingesessene Rehauer von ihren Ascher Freunden mächtig mit eingespannt waren und freudig mittaten.

Rehau oder Selb?

Das „Rehauer Tagblatt“ veröffentlichte nach dem Fest folgende Zuschrift eines Einheimischen:

Anlässlich der Patenschaftübernahme hat Oberbürgermeister Dr. Bogner-Selb den Wunsch ausgesprochen, daß das nächste Treffen in Selb stattfindet und hierzu die Ascher Landsleute eingeladen. Wir haben diese Einladung erwartet, aber nicht gern gehört. Jedoch sie kann nicht überhört werden, und sicherlich wird bei den Aschern darüber gesprochen werden. Erfreut sind wir darüber, daß allgemein anerkannt wurde, daß Stadtverwaltung und Bevölkerung unserer Stadt alles getan haben, um zu dem Erfolge zu verhelfen. Hier hat sich kein Grund zu einer Verlegung gezeigt. Noch andere Gründe sprechen dafür, daß Rehau der Treffpunkt der Ascher bleibt: Selb wird kaum über die erfahrenen und eingearbeiteten Landsleute verfügen die alle Vorbereitungen in lobenswerter Organisation trafen. Es sollen hierbei auch nicht die stillen Helfer vergessen sein, die kaum in Erscheinung traten. Ihnen fiel die Hauptlast zu und sie haben damit auch der Stadt einen großen Dienst erwiesen. Es sei noch erwähnt, daß sowohl Ascher wie auch Roßbacher als Wirte in Rehau sind. Ihre Lokale, wie auch die übrigen Gaststätten, haben sich schon als Treffpunkte der einzelnen Stadtteile und Gemeinden bewährt. Es sei ferner darauf verwiesen, daß in Rehau das Gedenkkreuz steht, zu dem bei jedem Treffen viele pilgerten, um einige Minuten stillen Gedenkens zu finden. Alles, was sich jetzt in Rehau eingespielt hat, müßte in Selb neu aufgebaut werden. Ob es so gut wie in Rehau gelingt? Zehntausend Besucher in einer Stadt, auch wenn sie geschlossen nur alle zwei Jahre kommen, bringen einen wirtschaftlichen Ruck mit. Es ist aber nicht deshalb alleine, daß wir mit etwas Eifersucht auf Selb schauen. Diese ist schon tiefer begründet. — Das Treffen, dessen Durchführung in Rehau sich bewährt hat, sollte auch zukünftig hier abgehalten werden, das ist unser Wunsch. Doch müssen die Ascher letztlich selbst darüber entscheiden. W. L.

Wo verschaffe ich mir Fest-Lichtbilder?

Es wurde unendlich viel amateurgeknipst während der Festtage. Für alle aber, die nicht an solche Privat-aufnahmen herankommen und doch Bilder haben wollen, seien folgende Quellen verraten:

Lm. Max Beez, Fotograf, Dachau (Oberbay.), Augsburgs Straße 17 hat sehr viele schöne Aufnahmen gemacht, vor allem auch vom Festzuge gemacht.

Wer sich im Bilde wiederfinden will, möge unter folgenden Nummern bei ihm bestellen: Gottmannsgrün 66, Grün 67 Neuberg 68 und 69, Schönbad 70, Mähring 71, Schildern 72, Thonbrunn 73, Friedersreuth 74, Krugsreuth 75, Jugendlager 77, 78, 79, 80, Oberreuth und Wernersreuth 81, 82, Himmelreich 83, Haslau 84, 85, Steingrün 86 und 87. Dazu eindrucksvolle Massenaufnahmen nach dem Festzug unter Nr. 88 und 89 und noch viele andere mehr.

Ebenfalls reichste Bilderauswahl, deren schönste zu Serien zusammengestellt werden, sind zu haben beim Foto-Haus Höllerich in Rehau.

Den Landsleuten aus Grün teilt Gemeindebetreuer Herbert Fuchs, Hof, Königstraße 66, mit, daß alle Aufnahmen gut gelungen sind und zum Preise von 30 Pfennigen je Stück bei ihm bestellt werden können. Von einem Berufsfotografen auf Bestellung gemachte Aufnahmen der Grüner während des Festzuges, sehr gut gelungen, sind in Postkartengröße zu 50 Pfennigen ebenfalls bei Lm. Fuchs zu haben. Letzterer stellte fest, daß über 100 Grüner Landsleute am Heimattreffen teilgenommen haben.

Richtigstellungen zur Rehau-Festschrift

Seite 14: In der Anzeige A. Geupel, mech. Wollweberei, wurde versehentlich der Sitz des Betriebs weggelassen. Er lautet: Sitz/Inn, Niederbayern.

Seite 17: In der Betriebsliste hat es unter Wirk- und Strickwarenerzeugung richtig zu heißen: Helas Feinwirkerei GmbH, Memmingen (Inhaber: Bergmann, Dietzsch & Hagen).

Für die vielen Beifalls-Bezeugungen zur Rehauer Festschrift danken wir herzlich. Wir freuen uns sehr darüber. Das Heft hat übrigens auch über den Kreis unserer Bezieger hinaus Aufsehen erregt. Besonders interessiert zeigten sich u. a. verschiedene Stellen der Vertriebenenswirtschaft, aber auch sonstige wirtschaftliche Instanzen, wegen der in der Festschrift enthaltenen Aufschlüsse über den Wiederaufbau unserer Textilindustrie.

Auf mehrfache Anfragen teilen wir mit, daß das Heft noch lieferbar ist und zum Preise von DM 1.— bei uns angefordert werden kann, solange der Vorrat reicht.

Ein Teil unserer Bezieger hat den Vorzugspreis von DM 0.85 für das Heft bereits bezahlt. Die übrigen bitten wir, dies nachzuholen.

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab des Herrn Johann Huscher (Selb) von Frau Marie Huscher (Hailing) 10 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Chr. Schödel (Odenheim) von Ed. Bartholomai (Pegnitz) 5 DM. — Aus gleichem Anlasse von Fam. Schimpke (Fulda) 10 DM.

Im August kein Rundbrief mehr

Der vorliegende „Ascher Rundbrief“ erscheint als Doppelfolge 15/16. Im August kommt daher kein weiterer Rundbrief heraus. Wir bitten um Verständnis dafür, daß in der zweiten Augushälfte aus Urlaubsgründen auch sonst Zuschriften, Anfragen usw. an den „Ascher Rundbrief“ Verzögerungen in ihrer Erledigung erfahren.

Der nächste Rundbrief erscheint als erste September-Nummer zu gewohnter Zeit.

Kurz erzählt

Der Egerer Birnsunnta findet auch heuer am 28./29. August in Schirnding statt, zum sechsten Male schon seit der Vertreibung. Kultureller Höhepunkt ist wieder ein Symphoniekonzert. Volkstumsabend, Festversammlung und Festzug mit Treuekundgebung sind ebenfalls vorgesehen. Die Feldmesse zelebriert der letzte Tepler Abt Möhler. — Am gleichen Tage übernimmt die Stadt Amberg in einem feierlichen Akte in den Mauern dieser alten oberpfälzischen Stadt die Patenschaft über Eger.

Als letztes egerländisches Großtreffen des heurigen Jahres wird in Wetzlar am 4./5. September das vom Landesverband der Eghalanda Gmoin in Hessen veranstaltete Landestreffen vor sich gehen. Am Heimatabend, Samstag, spricht Bundesminister Seeböhm. Der Festsonntag sieht eine Pontifikalmesse (Abt Möhler), Platzkonzert mit Trachtenschau, Festzug und Kundgebung und dann die Nachbarschaftstreffen der einzelnen Heimatkreise in ihren Standlokalen vor. Unterkunftswünsche baldigst an das Verkehrsamt Wetzlar.

Lm. Lehrer Herbert Roth in Windsheim (Mittelfranken), Sporthallenweg 5, gibt auf Grund verschiedener Anfragen bekannt, daß er über Wunsch seinen Ascher Lichtbildervortrag auch weiterhin bei Ascher Heimatgruppen zu halten bereit ist.

Die Fa. A. Zäh, Wirkwarenfabrik in Dörnigheim, veranstaltete am 26. Juni einen Betriebsausflug — übrigens nicht den ersten dieser Art —, der allen Beteiligten in guter Erinnerung bleiben wird. Neben den rund 130 Betriebsangehörigen konnten auch deren nächste Familienmitglieder an der Fahrt teilnehmen. So verließen am genannten Tag früh morgens 4 voll besetzte Autobusse den Betrieb in Richtung Bad Orb, dem ersten Ziel des Ausfluges. Nach einem Spaziergang durch den Ort und Kurpark, wurde auf der Terrasse der Pension „Zaunkönig“ das Frühstück eingenommen. Anschließend bot sich der Besuch des Kurkonzertes. Auf besonderen Wunsch von Frau Scheschulka spielte die Kapelle den Egerländer Marsch, der in vielen Herzen Erinnerungen

an die alte Heimat wachrief. Gegen 12 Uhr wurde die Fahrt zum Schloß Hausen fortgesetzt, wo die Tafel für das Mittagessen bereits gedeckt war. Hier dankte Lm. Zäh im Namen seiner Angehörigen für die Teilnahme am Ausflug und insbesondere für die bisherige Zusammenarbeit. Er sprach den Wunsch aus, daß diese Harmonie auch in Zukunft erhalten und der Betrieb von wirtschaftlichen Rückschlägen bewahrt bleiben möge. Dann ging die Fahrt weiter zur Besichtigung des alten Schlosses Birstein und als Endstation war das Restaurant auf dem Hoherodskopf ausersehen. Auch hier war für das leibliche Wohl bestens gesorgt und nach Kaffeepause und Abendbrot unterhielt man sich gemütlich mit Tanz. Es folgten Stunden der Fröhlichkeit und Entspannung. Gegen 21 Uhr mußte dann zur Heimfahrt aufgebrochen werden. Alle Betriebsangehörigen danken an dieser Stelle nochmals recht herzlich für den wohlgelungenen Ausflug.

Unsere Mitteilung im letzten Rundbrief, der in den Ascher Nationalauschuß gewählte Rudolf Zapf sei an der Ostfront zu den Sowjets desertiert (diese Mitteilung stammte aus einer Vertriebenen-Korrespondenz, die ihre Informationen aus der Tschechei sonst meist aus tschechischen Blättern direkt empfängt), wird von einer Landsmännin bestritten, die uns dazu u. a. schreibt: „Rudolf Zapf war während des Krieges als Sechzehnjähriger zum Reichsarbeitsdienst gekommen und in französische Kriegsgefangenschaft geraten. In Asch betätigt sich R. Zapf jetzt in kulturellen Belangen für die Restdeutschen. Eine von ihm geleitete Gruppe spielt Theater und gibt Konzerte nicht nur in Asch, sondern auch auswärts. Vor einiger Zeit sang R. Zapf in einer deutschen Sendung des Prager Rundfunks deutsche Lieder.“

Stundung der Aufbaudarlehen

VK. - Der Kontrollauschuß beim Bundesausgleichsamt beschloß auf seiner Sitzung am 5. Juli, einer Anregung des Bundes der Vertriebenen Deutschen folgend, die Tilgung der Soforthilfe-Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft vom 1. 7. 1954 bis zum 31. 12. 1955 auszusetzen. Durch diese Generalstundung wird erreicht, daß die Vertriebenen, die einen hohen, al-

lerdings noch nicht festgestellten Hauptenschädigungsanspruch besitzen, anstatt ihre Entschädigung zu erhalten, nicht Rückzahlungen an den Fonds leisten müssen. Aus verwaltungsmäßigen Gründen wurde die Generalstundung der Tilgung auch auf die Vertriebenen erstreckt, die keine Hauptenschädigung aus dem Lastenausgleich zu erwarten haben. Die Laufzeit des Aufbaudarlehens wird um eineinhalb Jahre verlängert für den Fall, daß noch nach der Verrechnung mit dem Hauptenschädigungsanspruch, die hoffentlich bis zum 31. 12. 1955 erfolgen wird, Darlehensbeträge zurückzuzahlen sind.

Man muß sie abweisen

Schon wieder werden uns zwei voneinander unabhängige Fälle bekannt, daß mit landsmännischer Hilfsbereitschaft Schindluder getrieben wird. Der eine Fall spielt in Hessen. Dort schnorrt sich ein perfekt ascherisch sprechender Mann von Familie zu Familie durch u. zw. unter ausgesprochen falschen Angaben, überbringt Grüße von Verwandten und Bekannten, die ihm nie aufgetragen wurden und erweckt Mitleid, so daß ihm in mehreren Fällen mit Geld, Lebensmitteln und sonstigen Dingen geholfen wurde. — Der zweite Fall spielte sich in München ab. Dort besuchte ein junger Ascher mehrere Familien, flunkerte etwas von einer Motorradpanne, durch die er in Geldverlegenheit geraten sei. Es wurden uns bisher drei Fälle gemeldet: einmal erhielt er die erbetenen 22 DM, das anderemal 17 DM und schließlich nochmals 20 DM. Er gab immer eine genaue Summe an, wieviel die Reparaturkosten betrügen. Die von ihm angegebene Adresse erwies sich dann, als das Geld entgegen seiner Beteuerung, er werde es sofort zurückerstatten, nicht eintraf, als falsch.

Das Gemeine an solchen Handlungsweisen ist die Skrupellosigkeit, mit der diese Mitleidsschwindler die besten Gefühle ihrer Opfer ausnützen. Wir sehen uns leider veranlaßt, unsere Landsleute ganz allgemein vor solchen Elementen zu warnen. Wen man nicht persönlich kennt, den sollte man wirklich besser abweisen, wenn er mit seinen Erzählungen kommt; auch auf die Gefahr hin, daß dabei einmal ein Ehrlicher darunter leiden muß. Das gebrannte Kind scheut nun eben das Feuer.



Die vier Bühnenbilder des Rehauer Heimatabends mit ihren prächtigen Motiven

Liebe Haslauer!

Es wird euch aufgefallen sein, daß im Ascher Rundbrief nichts mehr von mir zu hören war. Das lag daran, daß ich erkrankte und vom 25. März ab mehrere Wochen im Krankenhaus in Kassel zubringen mußte. Zur Zeit bin ich wieder daheim und auf dem Wege einer langsamen Besserung.

Die langen einsamen Tage und Nächte im Krankenbett gaben reichlich Gelegenheit, über Gesundheit und Krankheit nachzudenken. In dieser Zeit hatte ich auch ein Erlebnis, das der Anlaß zu dem heutigen Bericht wurde. Eines Tages besuchte mich nämlich im Krankenhaus ein Berufskollege. Er erkundigte sich u. a. auch nach dem Chefarzt des Krankenhauses. Als ich ihm dessen Namen nannte, rief er interessiert aus: „Ah, das ist ja derselbe Dr. M., bei dem ich vor mehreren Jahren in längerer Behandlung war. Hören Sie zu, das war ein eigenartiger Fall: Ich litt an einer chronischen Eßlust und magerte dabei zusehends ab. Ich suchte meinen Hausarzt auf, doch der konnte die Krankheitsursache nicht finden. Er überwies mich an den Spezialisten Dr. M. Auch der konnte erst nach längerer Beobachtung eine Erkrankung der Bauchspeicheldrüse feststellen. Die mir verordneten Medikamente zeigten jedoch keine Wirkung. Da gab mir ein Bekannter den Rat, doch einmal Heidelbeeren regelmäßig und in größeren Mengen zu essen. Dieser Rat erwies sich in der Folge als außerordentlich wertvoll, denn mein Zustand besserte sich von Woche zu Woche. Als ich nach längerer Zeit wieder einmal bei Dr. M. vorsprach, konnte ich ihm meine Gesundung melden und berichten, daß es die Heidelbeeren waren, die mich wieder hergestellt hatten. Dr. M. hat dann später noch manchem Kranken bei analogen Beschwerden Heidelbeeren verordnet, wie ich erfahren konnte.“

Diese Erzählung meines Kollegen brachte mich auf den Gedanken, im Ascher Rundbrief einmal auch über

unsere gebräuchlichsten Heilpflanzen

zu schreiben und damit zur Anlage einer kleinen, wertvollen und fast kostenlosen Hausapotheke anzuregen.

Krankheiten hat es sicher schon seit den ersten Anfängen des Menschengeschlechtes gegeben und ebenso alt sind die Versuche der Menschen, ihre Krankheiten zu heilen und zwar mit Mitteln, die ihnen zugänglich waren, also mit pflanzlichen und tierischen Stoffen, mit Wärme und Wasser, also mit natürlichen Stoffen. Auf diese Weise entstand die Naturheilkunde, die somit als die älteste Wissenschaft anzusehen ist.

Es ist uns eine ganze Reihe von Vertretern der Naturheilkunde schon aus dem Altertum bekannt. Ein solcher war der um das Jahr 400 v. Chr. lebende berühmte Arzt Hippokrates. Um das Jahr 300 v. Chr. lebte der griechische Philosoph Theophrastus, der das älteste uns bekanntgewordene Kräuterbuch verfaßte. Es enthält die Beschreibung von etwa 450 Pflanzen.

Das erste Kräuterbuch mit Abbildungen stammt von Kratenas, dem Arzt des Königs Mithridates.

Der berühmte deutsche Arzt Paracelsus bezeichnete die heilkräftigen Kräuter als Geschenk der Güte Gottes und verfaßte eine Pflanzenheilkunde. Die heilkräftigen Kräuter sind bis in die heutige Zeit wertvolle Hausmittel geblieben, die oft auch dann noch helfen, wenn viel andere Mittel versagt hatten.

Die Heilkraft der Pflanzen beruht auf ihrem Gehalt an Pflanzensäuren, an Gerbsäure und an mineralischen Salzen. Einige der bekanntesten Pflanzensäuren sind: die Apfelsäure (in allen Obstsorten, Heidelbeere, Erdbeere, Himbeere), Ameisensäure, Baldriansäure, Essigsäure, Bernsteinsäure, (Blutreinigung), Weinsäure (in Weintrauben, Johannis- und Stachelbeeren), Zitronensäure



Jahrbuch der Egerländer 1955

Das Jahrbuch der Egerländer 1955

erscheint in Kürze. Unserer heutigen Ausgabe liegen Zahlkarten bei. Benützen Sie diese bitte zur Bestellung (und Vorauszahlung) dieses zweiten Jahrganges unseres Heimatkalenders, der mit seiner Erstausgabe im Vorjahr überall, auch bei Ihnen, so großen Anklang gefunden hat. Sofort nach Erscheinen geht Ihnen dann der neue Kalender zu. Eine automatische Aussendung des Kalenders an alle unsere Bezieher erfolgt heuer nicht.

(in Zitronen, Brombeere, Heidelbeere, Johannisbeere, in Rhabarberblattstielen), Oxal- oder Klee säure (im Ampfer u. Sauerklee), Salizylsäure.

Viele Pflanzen enthalten Eisen, andere Kali, Kalk, Natron, Phosphor, Kieselsäure, Schwefel und andere Stoffe.

Um die Heilpflanzen jederzeit zur Verfügung zu haben, sammelt und trocknet man sie. Das Sammeln erfolgt an trockenen Tagen. Die gesammelten Pflanzen sollen weder regen- noch taunäß sein; sie sollen nicht von Wiesen stammen, die mit Kunstdünger bestreut sind und sie sollen im Schatten getrocknet werden. Sobald die Kräuter ziemlich trocken sind, werden sie 4 Wochen in einem geschlossenen starken Karton zur Gärung aufbewahrt. Der Tee wird dadurch kräftiger und das Aroma besser.

Nachstehende Kräuter werden zur Sammlung bzw. Anschaffung empfohlen:

Anserine (Gänsefingerkraut), Apfel, Arnika (Johannisblume), Augentrost, Baldrian, Birke, Brennessel, Brombeere, Brunnenkresse, Dill, Schlehdorn, Eberesche (Vogelbeere), Eiche, Erdbeere (Walderdbeere), Fichte, Ginster, Hagebutte, Heidelbeere, Heublumen, Himbeere, Hirtentäschel, Steinklee, Huflattich, Kalmus, Kamille, Klette, Knoblauch, Linde, Löwenzahn, Lungenkraut, Majoran, Malve (Stockrose), Melisse, Pfefferminze, Mistel, Walnuß, Petersilie, Preiselbeere, Rainfarn, Rettich, Rhabarber, Ringelblume, Sauerampfer, Schafgarbe, Schlüsselblume, (Himmelschlüssel), Stiefmütterchen, Taugenduldenkraut, Thymian, Waldmeister, Wacholder, Wegerich, Wegwarte, Zinnkraut, Zwiebel.

Anserine (Gänsefingerkraut) wächst an Wegen und Gräben: Blätter gestielt und gefiedert, Blüten gelb. Verwendet werden die Blätter; sie enthalten Natron und Gerbstoff. Die Anserine wird bei allen krampfartigen Erscheinungen verwendet. 10 g Blätter in $\frac{3}{4}$ Liter Milch gekocht mit Zusatz von je 1 Teelöffel Baldrian, Melisse, Wasserminze. Bei Blutspeien, Unterleibs- u. Brustkrämpfen, sowie bei den oft fürchterlichen Schmerzen des Herzkrampfes und der Gallensteinkolik gibt es kein besseres Mittel als diese Abkochung. Sie kann in größerem Quantum getrunken werden, ohne dem Körper nachteilig zu sein. Auch eine Abkochung der Blätter in Wasser wirkt krampfstillend, jedoch nicht so schnell.

Apfel: Blätter oder dünne Apfelscheiben werden mit kochendem Wasser übergossen und 10 Minuten zugedeckt stehen gelassen. Nach Bedarf wird Zucker und Zitronensaft hinzugefügt. Dieser Tee ist ein durststillendes und kühlendes Getränk und ein Heilmittel bei Husten und Schnupfen. Der Apfel, besonders die Schalen und das Kerngehäuse, wirkt durch seinen Natron, Phosphor- und Eisengehalt sowie durch seine Säure nicht allein auf das Gehirn, die Leber, die Milz, die Nieren- und die Darmtätigkeit, sondern auch auf Hals und Kehlkopf wohltuend und dient als allgemeines Nerven- nährmittel. Ferner verbessert er die Blutbildung und desinfiziert die Mundhöhle. Ein Apfel, kurz vor dem Schlafengehen gegessen, bewirkt guten ruhigen Schlaf, fördert die Verdauung und behebt das Sodbrennen. Täglich zwei bis drei Äpfel mit Schwarzbrot genommen, erzeugt gutes Blut. Der Apfel hat einen außerordentlich hohen Basengehalt, welcher auf den ganzen Stoffwechsel großen Einfluß hat. Sämtliche Krankheiten, die mit einer Uebersäuerung des Blutes in Verbindung stehen, werden durch reichlichen Genuß des rohen Apfels weitgehend beeinflusst. (Gicht, Rheumatismus, Nieren- und Leberleiden, Arterienverkalkung).

Arnika (Johannisblume — egerländisch: Chänasblouma): wächst auf trockenen Wiesen, auf Berghängen. Die gelben Blüten werden im Juni-Juli gesammelt (stark aromatischer Geruch). Man trocknet sie bei mäßiger Ofenwärme. Die Blüten enthalten Kampfer, Bitterstoff, Gerbstoff, Apfelsäure. — Arnika-Tinktur: Auf ein mit getrockneten Blüten gefülltes Glas (weite Öffnung) gießt man guten Spiritus, bindet es gut zu oder verkorkt es und stellt es zum Destillieren in die Sonne. Die unverdünnte Tinktur dient zum Einreiben bei Blutstauungen, Gicht, Rheumatismus und Rückenschmerzen. Die verdünnte Tinktur (auf 1 Liter Wasser 4 Eßlöffel Tinktur) dient zum Auswaschen von Wunden. Nach dem Auswaschen wird die Wunde zusammengedrückt und mit einer leinenen Binde einmal umwickelt. Auf diese wird ein in Tinktur getauchter, mehrfach zusammengefalteter Leinwandlappen gelegt, der, sobald er trocken ist, mindestens aber alle 4 Stunden erneuert wird. Bildet sich Eiter, so muß die Wunde immer wieder mit der vorstehenden Lösung ausgewaschen werden. Die verdünnte Tinktur wird bei Kehlkopfleiden mit großem Erfolg angewendet. Auflagen um den Hals; gleichzeitig den Hals mit unverdünnter Tinktur einreiben. Bei eiteriger Mandelentzündung benützt man beide vorstehenden Mittel mit allerbestem Erfolg. Bei Geschwülsten und Quetschungen wirkt die Tinktur schmerzstillend und heilend. Bei Heiserkeit nimmt man $\frac{1}{2}$ Eßlöffel auf ein Glas Wasser und gurgelt alle 10 Minuten damit. Der aus den Blumen bereitete Tee dient zur Anregung des Nerven- und Gefäßsystems. Er beschleunigt auch den Blutumlauf und fördert die Harn- und Schweißabsonderung.

(Wird fortgesetzt.)

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Bareuther Elfriede, geb. Jakob, Gießen, Weyerstraße 6 (Friesenstraße)
 Bauer Franziska, München 61, Moosgrund 6b, Johanniskirchen (Lange Gasse)
 Bender Robert, München 55, Leostr. 1 (Roglerstraße 31)
 Bernhardt Heinrich, Oehringen/Wttbg., Karlsruhstadt 43 (Ellrodstr. 2184)
 Fritsch Nikolaus, Großen-Buseck ü. Gießen, Wilhelmstr. 56 (Ringstr. 21)
 Goßler Ernst, Hohenberg/Eger, Stoffhand- schuherzeugung (Schwindg. 2137)
 Gruber Marie, Kirchheim/Teck, Eichendorff- straße 71 (Lange Gasse 10)
 Horn Johann, Obertraubling 22 $\frac{1}{4}$, Kr. Re- gensburg (Anzengruberstr. 1994)

Vor 14 Jahren: Bomben über Asch

Die Nacht zum 17. August 1940 war mondhell und still. Natürlich gab es Verdunkelung in Asch. Aber niemand nahm das so recht ernst. Der Frankreich-Feldzug war vorüber; die Pause, die sich die Kriegsfurie gönnte, verleitete zu Friedenshoffnungen. Es gab keine Kampfhandlungen größeren Ausmaßes um diese Zeit, in Asch hätte man glauben können, es wäre Friede, wenn nicht einige äußere Umstände dagegen gesprochen hätten.

In besagter Nacht also, kurz vor Mitternacht, weckte lautes Motorengeräusch viele Ascher Einwohner aus dem Schlafe. Man ging, ohne eigentlich beunruhigt zu sein, an die Schlafzimmertür, um nach dem nächtlichen Ruhestörer auszuschauen. Und da sah man ihn auch schon: In geringer Höhe flog er, im Mondlicht hell aufscheinend, über die Dächer hinweg, kehrte in mehrfachen Schleifen immer wieder über die Stadt zurück und schien keine Anstalten zu machen, seinen Kurs, auf dem er sich offenbar verirrt hatte, fortzusetzen. Ein deutsches Flugzeug natürlich.

Man legte sich wieder zu Bette. Das Motorengeräusch ebte einmal ab, dann kam es wieder. Verdammter Kerl, gib doch endlich Ruhe! Plötzlich — was war das? Der unbesümmerte Ascher, der eben wieder hinüberschlummern wollte trotz des Gebrummtes, sprang mit einem Satz von seiner Liegestatt. Kein Zweifel, eine Detonation! Und schon wieder eine und dann noch ein paar mal in kurzen Abständen. Dann Totenstille, denn auch das Flugzeuggeräusch war nicht mehr zu hören.

Um den Ascher Bahnhof und im Ortsteil Forst aber wurde es um so lebendiger. Bomben waren gefallen, acht Stück. Sie hatten dem Bahnhofsgelände gepocht, aber außer diesem auch das Haus Egerer Straße 81 getroffen und aufgerissen, wobei es drei Verletzte gab. Das Stellwerk war wegrasiert, einige Geleise hatte es zerrissen.

Es schepperte noch ein andermal in dieser Nacht. Das Polizeiauto, von einer Luftschutzbesprechung kommend, fuhr in der Bahnhofstraße gegen einen Baum. Darüber wurde viel gemunkelt in den nächsten Ta-

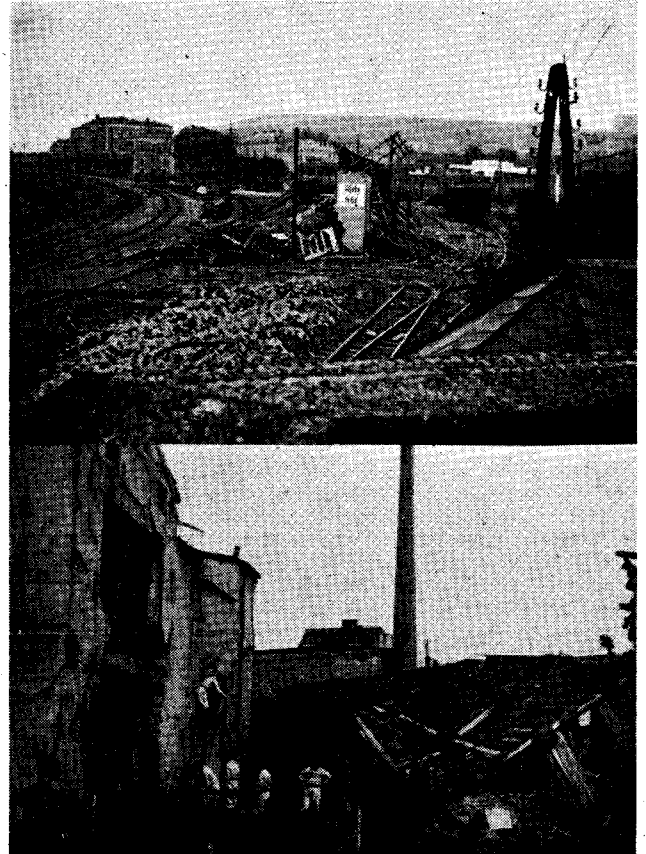
gen, aber „nichts Genaueres weiß man nicht“ — bis heute nicht. Man weiß auch nicht, woher der feindliche Bomber gekommen war und wohin er verschwand. Die Vermutung liegt nahe, daß er aus einem Verband, der ein ganz anderes Ziel hatte, abgedrängt worden war, ohne seiner Bombenlast ledig geworden zu sein. Und da bot sich ihm das im Mondlicht wie auf einem Präsentierteller daliegende Ascher Bahnhofsgelände als billiges Ersatz-Ziel. Also herunter mit der Last.

Am nächsten Tage kamen viele offizielle Persönlichkeiten nach Asch. Denn es waren die ersten Bomben, die über dem Sudetengau abgeworfen worden waren. Und eine davon lag friedlich, wie von sorglicher Hand abgeladen, im Bahnhofsgelände, nicht explodiert. Ein Blindgänger also, ein Schaustück, das Hunderte ein wenig ängstlich, aber doch neugierig umstanden und betrachteten. Auch der damalige Reichskommissar Henlein und der Regierungspräsident Sebekovsky. Zwölf Stunden nach dieser offiziellen Besichtigung — nach ihr wurde dann der Platz doch geräumt und abgeriegelt — platzte die Bombe. Sie war kein Blindgänger, sondern ein Sprengkörper mit Zeitzündung. Welch ein Glück, daß sie bis in die Nacht hinein mit der Ausführung ihres teuflischen Auftrages gewartet hatte. Sie hätte, wäre sie zur Zeit des Massenbesuches explodiert, fürchterliches Unheil angerichtet. So mußte sie sich damit begnügen, ein paar hundert Fensterscheiben einzudrücken, vor allem in der Lindemannschen Fabrik. Als Kuriosum sei vermerkt, daß von dieser Bombe ein Lichtbild existiert, das ein paar Ascher Eisenbahner ahnungslos auf dem Teufelsding sitzend, zeigte.

In der „Ascher Zeitung“ erschien zwei Tage nach der Bombennacht eine Mitteilung, daß der Personenzug-Verkehr nach Eger auf

unbestimmte Zeit eingestellt ist und stattdessen Autobusse bis nach Haslau verkehren, von wo Anschluß nach Franzensbad und Eger besteht. Diese Maßnahme erfolgte, weil direkt vor dem Bahnhofsgebäude auf dem Personen-Bahnsteig zwischen den Geleisen ein verdächtiges Loch geschlagen war. Nach der verspäteten Detonation der Zeitzünderbombe befürchtete man, es könnte sich ein gleicher Sprengkörper dort in die Erde gebohrt haben. Die tiefen Grabungen darnach, ausgeführt von polnischen Kriegsgefangenen, blieben aber ergebnislos.

Die Zeitungen berichteten damals über das ganze Geschehen nur unauffällig in wenigen, nach Inhalt und Ausmaß von der Militärzensur genau vorgeschriebenen Zeilen. Auch in keiner Chronik ist diese erste Bombennacht über dem Sudetenland festgehalten worden. Darum sei dies heute hiermit nachgeholt



Ascher Bahnhofsgelände nach dem Angriff. - TN bei der Arbeit in der Egerer Straße.

- Jahn Ernst, Hof/Saale, Marienstr. 75 (Roglerstraße 2215)
 Jahn Dr. Willi, Niederau b. Düren/Rhld., Chem. Fabr. Hoesch KG (Bucheng. 1885)
 Jakob Ernst, Gießen, Weserstr. 6 (Friesenstr.)
 Jäckel Ernst, Nieder-Hadamar, Kr. Limburg a. d. Lahn, Franz-Alfred-Muth-Str. (Steinschule, Schulwart)
 Martschina Karl, München 54, Lahntalstr. 6 (bis jetzt Kempten/Allgäu)
 Müller Christian, Michelstadt/Odenwald, Erbacher Str. 17 (Lange Gasse 29)
 Müller Eduard, Fulda, Lindenstr. 6c (Oberzollinsp., Uhländgasse)
 Plail Rudolf, Würzburg, Lange Bögen 11 (Sterngasse 2110)
 Rogler Karl, Kirchheim/Teck, Eichendorffstraße 71 (Pestalozzistr. 2212)
 Schindler Ernst, Schwandorf/Bay., Bergstr. 15a (Roglerstraße 30)
 Schmidt Retti, Roding/Opf., Burgzeller Straße 282
 Stark Adam, Niesig 83 (Siedlung) ü. Fulda (Egerer Straße)
 Wunderlich Mathilde, Wolfhagen/Hessen) evang. Hospital (Hauptstr. 130)
 Grün: Hörer Helmut, Neckarsulm/Wttbg., Lerchenstraße 12
 Neuberger: Mutterer Robert, Hofheim/Ts., Hubertuspfad 4 (Neuberg 307)
 Schönbach: Hilf Paul, Meimsheim ü. Lauffen/N., Siedlerweg Zabergäu, Wttbg.
 Wernersreuth: Martin Ernst, Bamberg, Lichtenhaidestr. 26/III 1.

Es wird gesucht

Herr Wilhelm Netzsch, Kontorist b. Künzel & Schneider von Herrn G. Seidel, Oldenburg/O., Alexanderstraße 307.

Plötzlicher Tod. Frau Ottilie Bergmann, Gattin des Landesvorstehers der Egerländer Gmoin in Bayern, hatte mit ihrem Manne unser Rehauer Treffen besucht und dabei im Jugendlager sowie am Samstag und Sonntag in der Stadt gefilmt und fotografiert. Diese Aufnahme-Arbeiten waren für einen Film- und Lichtbildervortrag der Eghalander Gmoin gemacht worden. Frau Bergmann schrieb sich dabei auch Adressen von Aschern auf, von denen sie um Zusendung von Aufnahmen gebeten wurde. Diese Zusage kann nun leider nicht eingehalten werden. Das Ehepaar Bergmann machte von Rehau aus noch eine Fichtelgebirgswanderung. Zwei Tage später, am 4. August, starb Frau Bergmann, erst 30 Jahre alt, im Krankenhaus Ebermannstadt nach einer Operation, der sie sich plötzlich hatte unterziehen müssen, an Herzschwäche.

Ehrliches, fleißiges Mädchen (ab 16 Jahre) für Geschäftshaushalt, Textilien, 4 erwachsene Personen, mit Familienanschluß nach Selb (Oberfranken) gesucht. Bewerbungen unter 3/15 an den Verlag.

Herzlichen Dank allen Alt- und Neubürgern, insbesondere den Aschern aus der näheren Umgebung von Dillingen (Donau), für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit entgegengebrachten zahlreichen Glückwünsche, Blumen und Geschenke.

Nikolaus und Marie Höfer

(fr. Hippeli, Neuenbrand)

Bergheim b. Dillingen.

Ihre Vermählung geben bekannt

FRITZ BREHM

EDITH BREHM, geb. Merz

Höhn 5. 8. 1954
 Neustadt bei Coburg, Grüntalstraße 6
 früher Asch, Steingasse 21

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamte im Bundesgebiet bestellt werden. - Postcheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschliffen
DM 9.30, 11.20 und 12.60
1 Pfund ungeschliffen
DM 5.25, 9.50 und 11.50
Daunen

fertige Betten

Stopp-, Daunen- und Tagesdecken, Bettwäsche
billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, KG Furth i.W.

(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Wir gratulieren

95. Geburtstag: Frau Emma Penig (Schulgasse 6) am 21. 7. in Frontenhausen (Ndb.) Jakobstal 296. Sie durfte ihren Ehrentag als eine der ältesten unserer Landsleute in körperlicher und geistiger Frische mit ihren Töchtern begehen.

92. Geburtstag: Frä. Tini Reoli am 25. 4. in Schotten (Hessen), Schulhaus, wo sie bei Lm. Lehrer Lederer lebt. Sie ist eine Tante zu Frau Lederer.

90. Geburtstag: Herr Eduard Fuchs (Krugreuth) am 7. 8. in Geroldsbach 101, Kr. Schrobenuhausen.

88. Geburtstag: Frau Margarethe Ploß (Niederreuth) am 25. 8. in Kay 80, Kreis Straubing.

87. Geburtstag: Herr Gustav Schwab (Teppichmeister, Schloßgasse) am 18. 8. in Dautphe ü. Biedenkopf (Hessen).

80. Geburtstag: Herr Andreas Jobst (Steinmetzmeister Neuengrün b. Haslau) am 10. 8. in Ditzingen b. Stuttgart. Er machte frisch, munter und erstaunlich rüstig das Rehauer Treffen mit.

78. Geburtstag: Herr Vinzenz Schuster (Rolandhaus) am 7. 9. in Burg 4 1/2, P. Obergünzburg (Allgäu).

76. Geburtstag: Frau Berta Grimm (Betlehem) bei bester Gesundheit und Frische in Fulda, Seeseberg 21. — Herr Karl Zahn (Hauptstraße) am 15. 8. in Urberach, Kr. Dieburg (Hessen), Dieburger Str. 50.

75. Geburtstag: Frau Anna Zuber, geb. Dietz (Bildhauerswitwe, Stickerstr.) am 17. 8. in Münchberg, Kirchenlamitzer Str. 54.

74. Geburtstag: Frau Amalie Kindler, geb. Putz (Hauptstr. 154) am 25. 8. in Nieder-Eschbach b. Frankfurt (Main).

70. Geburtstag: Frau Ernestine Jamm, geb. Penzel (Neuberg) am 7. 9. in Immichenhain 96, Kr. Ziegenhain (Hessen).

66. Geburtstag: Frau Marie Bauer (Lindau) am 15. 8. in Blankenheim 14 ü. Bebra.

Goldene Hochzeit: Herr Johann Lenhart und Frau Anna im Kreise ihrer Lieben zu Pfingsten in Naigermühle, Post Regen (Bayerischer Wald).

Silberhochzeit: Herr Karl Künzel und Frau Marg., geb. Welzel (Eger, Sonnenstr.) am 3. 9. in Weiden, Leimberger Str. 34/I. — Herr Wiprecht Wiedermann und Frau Fridl, geb. Käßmann (Gasthaus Angerg.) am 19. 9. in Lübeck-Siems, Lager am Stau 13. — Herr Ernst Zeidler (Schuhmacher, Steingasse) und Frau Elsa, geb. Trettwer am 17. 8. in Hagenhill 30, Kr. Riedenburg (Oberpfalz).

Vermählungen: Helge Hellmich (Steing. 52, Tochter des Studienrates H.), jetzt Hamburg 13, Hartungstr. 3, mit Dr. Ing. Joachim Kleinwächter aus Berlin. — Eduard Weller (Stieggasse 3) mit Zita Schuler aus Großschlattengrün am 17. 7. in Hof, Mühlberg 9.

Es starben fern der Heimat

Herr August Lichtblau (Goetheg. 9) 81jährig am 28. 7. an einem Herzleiden. Die Einäscherung fand am 1. 8. in München in aller Stille statt. — Herr Christian Schödel, Lagerhausverwalter i. R., am 22. 7. in Odenheim b. Bruchsal, wo er am

24. 7. beerdigt wurde. Für seine Angehörigen schied mit ihm ein Stück Asch. Er vernachlässigte nie die heimische Mundart und erzählte seinen Lieben manche alte Schnurren aus Alt-Asch. — Herr Anton Stingl (Lüderitzstr.) 71jährig am 15. 7. nach einer an sich gut überstandenen Operation. Er wohnte zuletzt mit seiner Gattin in Altbach (Württemberg) im Eigenheim seines Schwiegersohnes Karl Steglich und wurde unter inniger Anteilnahme der Bevölkerung begraben. — Herr Alfred Stowasser (Sohn des Friseurs, Bahnhofstraße), Steuerinspektor in Bamberg, 37-jährig am 19. 6. plötzlich und unerwartet. Er hatte im Kriege einen Unterschenkel und einen Fuß verloren, war aber dennoch nie ernstlich krank und versah seinen Dienst bis zur letzten Stunde mit ganzer Energie. Neben seiner Frau und dem zehnjährigen Töchterchen trauern um ihn seine Arbeitskameraden und seine Bekannten aus der Heimat. Eine große Trauergemeinde gab ihm das letzte Geleit. Ehrende Nachrufe durch den Bamberger Finanzamtsvorsteher Regierungsrat Dr. Wolz mit Kranzniederlegung für die Bayerische Finanzverwaltung, Steueramtman Schultheiß für das Sachgebiet, Steuerwachmeister Stöferle für den Betriebsrat, Obersteuerinspektor Vogel für den Verein der Finanzverwaltung, einen Herrn für den VdK und Regierungsrat Dr. Koppe vom Besatzungskostenamt zeugten von der Beliebtheit des Verstorbenen. — Herr Gottfried Zahn (Roglerstraße 5) 83-jährig am 14. 7. in Aalen (Württemberg), Untere Wöhrstr. 1. Er wurde unter zahlreicher Beteiligung von Landsleuten und Einheimischen am 17. 7. zu Grabe getragen.

Offene Stellen

Selbständiger, ehrlicher und zuverlässiger Rundstricker für englische Maschinen per Ende August 1954 gesucht. Bewerbungen mit näheren Einzelheiten unter 1/15 an den Verlag Ascher Rundbrief, Mü.-Feldmoching.

Pefekter Stoffhandschuhzuschneider für Simplex, möglichst ledig, von Stoffhandschuhfabrik in Schwaben (Bayern) gesucht. Bewerbungen unter 2/15 an den Verlag.

Aus der Heimat suche ich tücht., berufst. Mädcl, ev., 18—20 Jahre, m, einwandfr. Vorleben, die mir n. USA folgen möchte. Ausf. Bildzuschriften unter „Neue Heimat“ an den Ascher Rundbr. Gegens. Diskretion Ehrensache. Trefen Weihnachten od. Frühj. möglich.

Bildreportagen

vom Ascher Vogelschießen

in Rehau — 15 echte Fotos (Format 7x10 cm) für DM 3,50. Bei Vorauszahlung freie Zusendung. Foto Höllerich (13a) Rehau.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

GUSTAV JAEGER

GERLINDE JAEGER, geb. Jaeger

Limbürg an der Lahn, 3. 8. 1954

Für die vielen Blumen, Geschenke und Gratulationen, die mir anlässlich meines 89. Geburtstages zugegangen sind, spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus. Insbesondere danke ich Frau Elsa Wunderlich und Herrn Ernst Ploß (Chefs meiner Tochter Lisl Singer) für die mir erwiesene Aufmerksamkeit.

Kath. Wassermann, Schwarzenbach-Saale.

Für die vielen Beweise alter Anhänglichkeit und Verbundenheit, die uns anlässlich unserer Silberhochzeit zuteil wurden, sagen wir allen unseren Freunden unseren herzlichsten, aufrichtigsten Dank.

Dr. Karl Wolfrum und Frau.

Heppenheim a. d. Bergstraße, Juli 1954.

Ihre Vermählung geben bekannt:

HORST WAGNER
RUTH WAGNER

geb. Pchallek

24. Juli 1954

Essen, Moltkestraße 161, fr. Asch, Selber Str. 46
Essen-Stadtwald, Waldsaum 145

Als Verlobte grüßen

MAGDA IRMER
ADOLF KÜNZEL

Friseur

Massenheim, fr. Schlesien, Dittmannsdorf
Dortelweil (Hessen), fr. Asch, Hauptstr. 157
18. 7. 1954

Nach Gottes heiligem Ratschluß verschied am 28. Juli 1954 nach kurzem Leiden mein lieber, guter Vater Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

Herr Jakob Biedermann,
Expedient i. R.,

im Alter von fast 88 Jahren. Sein ganzes Leben war Güte und Liebe. Wir bestatteten unseren lieben Vater am Sonntag, den 31. Juli 1954 um 4 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhe.

Nennburg v. W., Ledererstraße 631/7
führer Asch, Lerchengasse 15.

In stiller Trauer:

Emma Merz, geb. Biedermann, Tochter
Wilhelm Merz, Schwiegersonn
Ilse Merz, Enkelin
im Namen aller Verwandten

Unsere Landsleuten geben wir bekannt, daß am 23. Juli 1954 unsere, gute Gattin, Mutter und Großmutter

Frau Ernestine Meyer, geb. Wölfel

nach langer Krankheit verschied ist.

Wir beteten sie am 27. Juli 1954 in Gießen a. d. Lahn zur ewigen Ruhe.

Franz Meyer, früher Asch, Uhländgasse
Ernestine Riedl, früher Zwodau b. Falkenau
Josef Riedl, früher Zwodau b. Falkenau
Herbert Riedl, früher Zwodau b. Falkenau
Klara Wunderlich, früher Asch, Uhländgasse
Karl Wunderlich, früher Asch, Uhländgasse

Mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager u. Onkel

Christian Schödel,

Lagerhausverwalter i. R.

wurde am 22. Juli von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer:

Berta Schödel, Gattin
im Namen der Kinder und Verwandten
Odenheim, Langengrund 7 II, 22. Juli 1954
Kreis Bruchsal

Am 15. 7. 1954 verschied nach längerer Krankheit, doch unerwartet, unser lieber treusorgender Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Anton Stingl

im Alter von 71 Jahren.

Altbach a. Neckar, Hartweg 10,
früher Asch, Lüderitzstraße.

In tiefer Trauer:

Sofie Stingl, Gattin
Gretl Steglich und Irma Löschner, Töchter
Karl Steglich, Hermann Löschner, Schwiegersöhne
Irmtraud und Gerhilde, Enkelkinder

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat Gott der Herr unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Anna Stöß

fern der Heimat zu sich abberufen. Wir haben unsere liebe Entschlafene in aller Stille am Friedhofe in Riedenburg beigesetzt. Danken wollen wir Herrn Pfarrer Peter für seine tröstenden Worte am Grabe, sowie dem evangelischen Kirchenchor für den erhebenden Grabgesang. Dank aber auch allen Heimatvertriebenen sowie Einheimischen, die in so überaus großer Zahl ihre Anteilnahme bekundeten.

Altmanstein, 22. 7. 1954, fr. Neuberg-Asch.

In stiller Trauer zeichnen
ihre Brüder, Schwestern u. deren Angehörigen